Paed.
195

Bibliothek
nsburg

III.179

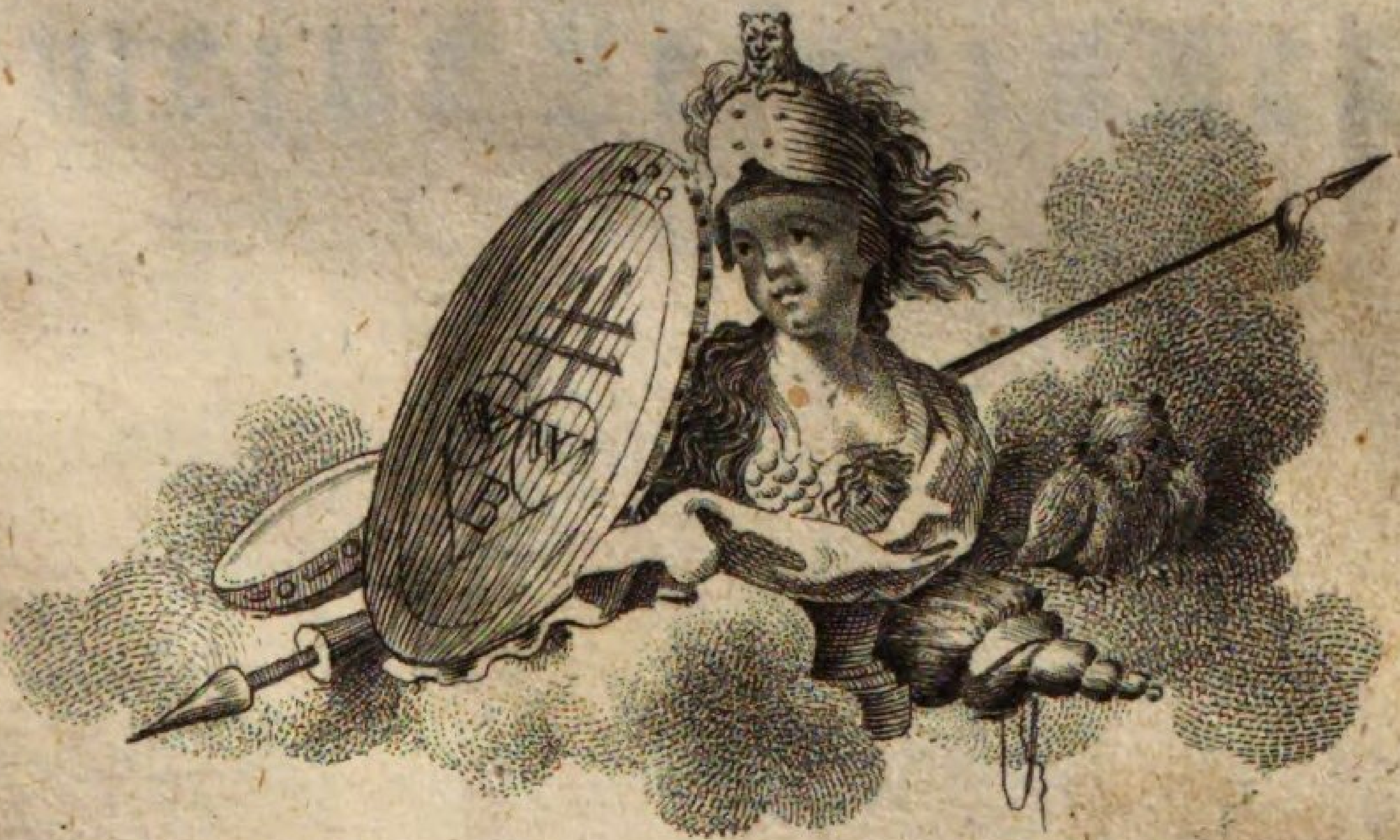
Paedag. 195

Bock f.

Wie soll ein iunges Frauenzimmer sich würdig bilden?

von

Andreas Meyer.



Fünfte rechtmässige und vermehrte Auflage.

Erlangen
bey Wolfgang Walther. 1786.

Abschied
an
meine Leserinnen.

Meine liebe junge Leserinnen,

Gern wünschte ich, mich so von Ihnen zu trennen, wie ich glaube, daß man geliebte Freunde, die man vielleicht zum letztenmal sieht, verlassen müsse: ohne Umstände, ohne Abschied. — Allein, wie schwankend sind nicht oft unsre Vorsätze, wenn sich das Herz einmal in Bewegung gesetzt sieht! Und es ist mir gar nicht möglich, diese kleine Schrift ganz aus den Händen zu legen, ohne es Ihnen zu sagen, daß ich mich wirklich sehr gerührt von Ihnen trenne. Der sonst so erheiternde Gedanke „du hast doch wohl nicht ganz umsonst geschrieben, auch du legtest vielleicht in manchem jugendlichen Herzen einen Keim, der nun für die Tugend aufschoßt,„ Dieser Gedanke, hat heute, da ich mich gleichsam auf dem Scheidewege mit Ihnen, meine Freundinnen, befinde, so

was Trauriges, so was ungewöhnlich Rührendes für mich, daß es mir in der That schwer wird, Ihnen ein Lebewohl zuzuruffen: wenn ich's auch mit der vollen Ueberzeugung thun kann, daß ich von meinen Grundsätzen Ihnen gewiß alles das mitgetheilt habe, was, daß ich's kurz sage, Ihr Leben unschuldig und glücklich machen kann. — Sie wissen es doch noch, meine sehr geliebte Leserinnen, daß ich nie den Vorsatz hatte, Ihnen gerade ein nach allen Theilen vollständiges Erziehungsbuch in die Hände zu geben. Eine solche Arbeit haben schon so manche andre würdige Männer, und gewiß zur Ehre unsers Jahrhunderts, unternommen. Aber, Ihnen die Tugend, die Sie als Unvermählte vielleicht ohnedem lieben, auch in Ihren künftigen Verbindlichkeiten, auch als Gattinnen reizend und angenehm zu machen, dies war eigentlich die Ursache, warum ich immer nur gewisse

)(4

Scenen in dem Frauenzimmerleben auszumahlen suchte, ja, dies war eben meine Absicht, warum ich hauptsächlich diese kleine Schrift für Sie ans Licht stellte. — Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich diese Absicht nunmehr ganz erreicht hätte, wenn meine wohlgemeynte Anweisung auch noch in der Zukunft zu der Bildung irgend einer jugendlichen noch unverdorbnen Seele etwas beytrüge! Wenigstens wünsche ich's — und gewiß fließt dieser Wunsch aus dem redlichsten Herzen — daß mein guter Rath, so wie ich ihn ganz aus meiner Seele schrieb, sich auch ganz in Ihre Seelen drücken möge. Und nun leben Sie wohl, leben Sie glücklich und — tugendhaft.

Kulmbach, am 17. Sept.
1785.

der Verfasser.

Vorerinnerungen
zur zwoten Auflage.

Diese kleine Schrift, die eigentlich nur für die Nebenstunden einiger entfernten Freundinnen bestimmt war, kam vor etwan einem Jahr, wider meine eigne Vermuthung, in die Hände des Publikums. — Es fiel mir gar nicht ein, mir zu schmeicheln, daß etliche wenige Bemerkungen, auch ausser dem kleinen Zirkel, für welchen ich sie eigentlich bestimmt hatte, mit so vieler Nachsicht beurtheilt werden würden. Indessen hatten sie doch das unverdiente Glück zu gefallen; und, welches noch unerwarteter für mich war, sie hatten so gar die Ehre, in einer gewissen Reichsstadt nachgedruckt zu werden: welches mich denn aufmunterte, sie bey dieser Auflage einigermassen vollständiger zu bearbeiten, um sie zugleich für junges Frauenzimmer, auch ausserhalb meiner Bekanntschaft, gemeinnütziger zu ma-

chen. — Da ich keinesweges die Absicht habe, ein ordentliches Lehrbuch für das andre Geschlecht zu schreiben; so wird man finden, daß die Gedanken, die ich in diesem Werkchen ausführen wollte, freylich nicht so vollständig durchgearbeitet worden sind, daß nicht noch vielerley zu sagen übrig geblieben wäre. Ich habe zwar bey dieser neuen Ausgabe verschiedne Zusätze gemacht, und zwar über solche Gegenstände, die mir Erfahrung und Bekanntschaft mit der Welt, wichtiger gemacht hatten, als sie vielleicht andern Schriftstellern vorgekommen waren. Aber dennoch schränken sich die mehresten meiner Maximen auf Betrachtungen ein, die mir mit den Sitten und dem Charakter unsers Zeitalters am nächsten verwandt, und einer Erwähnung am ersten würdig zu seyn schienen.

Meine schöne Leserinnen werden selbst sehen, welches die Punkte sind, von denen ich Sie vorzüglich habe unterhalten wollen. Sie werden sehen, wie ich, ohne partheyisch, ohne nachsichtig zu seyn,

die Fehler meines Geschlechts getreulich niedergeschrieben habe. Aber manche unter Ihnen, und wenigstens der billigste Theil, wird auch aus der Art und Beschaffenheit unsrer Fehler sehr leicht bemerken, daß oft die Schuld davon nicht an uns, sondern an Ihnen liegt. Oft, ja gewiß sehr oft, ist unser ganzes Verbrechen nichts, als eine Schimäre, die sich in Ihrem eigenen artigen Gehirn bildet. Ihre zuweilen sehr unreife Philosophie und ein gewisses hastiges Wesen, verleiten Sie oft, die Mannspersonen als eine Art von Uebel zu betrachten, welches wir doch, dem Himmel sey Dank, nicht sind: und eben diese wunderliche Phantasien machen oft die Verbuhlte sowohl, als die Spröde, in ihrer Blüthe unangenehm. — Was die Art von Verbindung, die wir die Ehe nennen, anbetrift; so hab' ich, wie mich dünkt, diejenigen Punkte berührt, die, wo nicht alles, doch das mehreste zum Vergnügen und zur Glückseligkeit im Ehestande beytragen können. Denn ein Leben voll beständigen Entzückens

giebt es nicht. Auch die glücklichste Ehe ist nicht im Stande, uns ganz von leeren oder düstern Augenblicken frey zu machen; und es ist eine weise Sorgfalt nöthig, zarte Pflanzen wider unangenehme und rauhe Luft zu schützen. — Doch ich will abbrechen, weil ich vielleicht schon zu viel gesagt habe. Ich wünsche, daß diese Blätter nicht ganz misfallen mögen. Kulmbach, im May 1773.

Vorbericht
zur fünften Ausgabe.

Da der ungerechte Handel, den die Büchernachdrucker schon seit vielen Jahren treiben, sich fast auf alle die Schriften, die nur einigen Abgang finden, erstreckt; so hat auch meine Frauenzimmerbildung sich eine ähnliche Behandlung müssen gefallen lassen: und sie ist, seit ihrer letztern Erscheinung, so viel ich nur weiß, an sechs verschiedenen Oertern in und ausser Deutschland nachgedruckt worden. — So gern ich indessen diesen Herren ihre ungebetene Bereitwilligkeit verzeyhen würde; weil ein so häufiger Absatz dieses Büchelchens, in einer eben nicht sehr langen Reyhe von Jahren, für mich allemal schmeichelhaft seyn muß: so sehr misfällt mir doch ein so unbilliges Verfahren in Ansehung meines uneigennützigen Verlegers. Und dies ist denn die Ursache, daß ich bey dieser Auflage, die nach meiner erstern Absicht unverändert abgedruckt werden sollte, hie und da, wie mich dünkt, nothwendige Veränderungen vornahm, daß ich besonders bey Empfehlung der Lektüre noch manches sagte, das ich

wohl schon ehemals gesagt zu haben wünschte; und auf die Art nun, diesem Werkchen diejenige Vollständigkeit gab, die ich ihm, nach meinem Plan, nur immer zu geben im Stande war. Eine andre, oder wohl gar völlig neue Einrichtung mit dieser kleinen Schrift zu machen, würde meiner Absicht ganz entgegen gewesen seyn. Ja, ich wagte sie nicht einmal; weil sie bey der, die ich ihr einmal gab, dem Publikum gefiel. Da ich mir aber dies Buch in sehr vielen Händen, in sehr vielen Gegenden denke, da dies wahrscheinlich die letzte Arbeit seyn wird, die ich meinen Leserinnen in dieser Art mittheile, so übernahm ich sie auch mit dem sorgfältigsten Fleiß; in der schmeichelhaften Hofnung, daß ein gutdenkendes Publikum lieber einen rechtmässigen Verleger, der es gewiß nicht an äusserlicher Schönheit fehlen läßt, als einen gewinnsüchtigen Nachdrucker begünstigen werde.

1.

Unter die streitigen Punkte in der Sittenlehre für junges Frauenzimmer, gehört, wie bekannt, der, von dem Umgange Ihres Geschlechts mit dem meinigen. Man streitet sowohl für, als wider denselben; und oft wird man Ihnen zurufen: Fliehen Sie die Mannspersonen! Ich aber sage Ihnen: Fliehen Sie sie nicht!

2.

Es würde Ihrem guten Rufe nachtheilig seyn, wenn Sie, auch in der unschuldigsten Absicht, die Gesellschaft meines Geschlechts, mit einer Art von Verlangen suchen wollten. — Die Lieblosigkeit Ihrer Feinde und Neider, und wo ist ein Sterblicher der davon frey wäre? giebt oft den Schein des Lasters für das Laster selbst aus. — Jedoch schlagen Sie nie die

Gelegenheit zu einem solchen Umgang aus, so lange Ihr guter Ruf und Ihre Tugend es gut heissen müssen.

3.

Sie müssen alle Gattungen von Mannspersonen kennen lernen, um das Gute vom Bösen unterscheiden zu können. Aber Ihre Vernunft, und eine kluge Vorsichtigkeit, müssen Sie in diesen Gesellschaften keinen Augenblick verlassen.

4.

Gehen Sie also mit allen Mannspersonen um: aber messen Sie Ihr Betragen gegen einen jeden Gesellschafter nach seinem Verdienst ab. So lange Ihnen sein Charakter noch unbekannt ist; so bleiben Sie gegen ihn immer in einer gewissen Entfernung: Diese Zurückhaltung wird Ihrem Verstande und Ihrer Tugend Ehre machen.

5.

Ueberhaupt ist eine bescheidene Eingezogenheit, oder eine gewisse Scham-

haftigkeit, diejenige Eigenschaft Ihres Geschlechts, die Ihnen so leicht unsre Liebe und Zuneigung, oder doch wenigstens unsre Hochachtung und ein bescheidnes Betragen erwirbt. — Da sie hauptsächlich aus einem gebildeten Geschmack, und aus einer gewissen Behutsamkeit in Behauptung der Ehre entspringt; so kann ihre Wirkung nicht anders als gefällig und höchst angenehm seyn. — „Nichts ist „so reizend„ sagt ein gewisser englischer Schriftsteller, „als eine verschämte „Schönheit. Diejenige, die sich auf„dringt, so groß sie immer seyn mag, „wird entweder Ekel verursachen, oder „höchstens sehr niedrige Begierden ent„flammen. Die Mannspersonen haben „einmal den Fehler. Sie versagen ih„re Bewunderung, wo man sie dazu auf„fordert: wo man sie aber zu vermeiden „scheint, da pflegen sie sie gern zu leisten.„

Die sich entfernenden Grazien haben allezeit am meisten an sich gezogen.

6.

Wollen Sie das Verdienst einer Mannsperson kennen lernen, so suchen Sie solches in den Gesellschaften der Männer. — Hier werden Sie mehrentheils das Zweydeutige nicht mehr erblicken, das man so oft im Umgange mit dem schönen Geschlecht annimmt. Wenn die Schönen, nach der Sage der Mannspersonen, uns noch öfter mit eben solchen Waffen bekriegen; so dürfte dies freylich von unserer Seite mehr eine Nothwehr als ein Angrif zu seyn scheinen. — Zwar will ich's nicht behaupten! Aber da sich viele Jünglinge auf die Flatterhaftigkeit und das gedankenlose Wesen — Sie werden mir diese harten Ausdrücke verzeyhen — mancher unter unserm Frauenzimmer verlassen; so kleiden sie sich oft in diese Charaktere, und ahmen Ihre kleine Thorhei-

ten nach, um Ihnen zu gefallen. Lernen Sie also die Mannspersonen vornemlich ausserhalb dem Umgang, den man verliebt nennt, kennen.

7.

Urtheilen Sie von einer Mannsperson nie nach dem ersten Schein. — Der Schein hat oft betrogen; und selbst der listigste unter den verführerischen Geistern, nimmt zur Erreichung seiner Absichten, gewöhnlich die Gestalt eines Engels des Lichts an.

8.

Die Mannspersonen sind sonderbare und wunderliche Geschöpfe. — Oft schätzen sie das in ihren Herzen hoch, was sie mit dem Munde tadeln; und so auch umgekehrt. — Glauben Si: ihnen nicht alles!

9.

So weiß ich, daß mancher Jüngling nur zum Scherz eine nachlässige und leichte Sprache führte, um ein junges Frauenzimmer, dem er vielleicht schon seine Zuneigung geschenkt hatte, dadurch auf die Probe zu stellen; und ich habe die Wirkung davon sehr verschiedentlich ausfallen sehen. — Ich erinnre mich eines gewissen jungen Mannes, der verstellter Weise über einige Punkte der Religion, in Gegenwart eines Frauenzimmers, das er liebte, spottete, der sehr zweydeutig von der Tugend sprach, und dabey ganz genau jeden Zug in der Miene dieses Mädchens bemerkte. Ein ernsthaftes Stillschweigen aber, das seine Geliebte beobachtete, und eine Erröthung, die ihr seine sehr ungezogne Rede verursachte, gaben ihm ganz deutlich zu erkennen, wie wenig ihr Herz auf diese Art zu gewinnen sey; und in diesem Augenblick wurde sie ihm verehrungswürdig. Er ent-

deckte ihr seinen unschuldigen Kunstgrif, und sie theilten ihr Herz und ihr Glück mit einander. — Eine lange nicht so geläuterte Denkungsart zeigte bey verschiednen Gelegenheiten, ein gewisses anderes Frauenzimmer, da ihr Freund eine ähnliche Maske wählte. Sie glaubte den unbedachtsamen Reden eines jungen Liebhabers einige Nachsicht schuldig zu seyn. Aber da ihr Beyfall seine zum Schein angenommne Freyheiten vermehrte, und er sie noch stets gefällig fand; so urtheilte er sehr richtig, daß dieses alberne Mädchen durch die Liebe lasterhaft werden könnte. Er verließ sie daher. — Ein merkwürdiges Beyspiel für leichtsinnige und verliebte Schönen! Möchten sie sich doch ein bischen besinnen, und den Mannspersonen nicht sogleich trauen! — Ein Mann, der in dem Besitz einer Gattinn seine Wohlfahrt sucht, wünscht ganz natürlich, Tugend bey ihr zu finden.

10.

Weisen Sie nie das Lob, das Ihnen gemacht wird, mit einer Art von Ungezogenheit ab; Ihr Betragen möchte dadurch tadelhaft werden. Aber nehmen Sie auch nie die Schmeicheleyen der Mannspersonen mit einem gar zu geneigten Ohr auf. Ein listiger Jüngling macht sie Ihnen vielmals auf Kosten Ihres Verstandes oder Ihrer Ehre; und ein abgeschmackter Stuzer sagt Ihnen, in romanhaften Ausdrücken, eben das, was er auch einer Koquette sagen würde, wenn er sie zu seinen Absichten gewinnen wollte. In beyden Fällen müssen Sie verlieren. Glauben Sie nicht immer, daß derjenige, der Ihnen am mehresten schmeichelt, auch zugleich die meiste Achtung für Sie hat!

11.

Es giebt Mannspersonen, die Schmeicheleyen sagen, um nur galant zu scheinen, die fast jedes junges Mädchen, das

ihnen in den Wurf kömmt, zu überreden suchen, daß ihre Schönheit, ihr Verstand, ihre Artigkeit, ihr Geschmack, ihr, vor allen übrigen ihres Geschlechts, den Vorzug gäbe, die oft den guten Kindern lauter süsse Worte vorsagen: und, wenn sie nun wieder zu Leuten ihres Gelichters kommen, sich über die Leichtgläubigkeit dieser armen Mädchen wacker lustig machen. — Greifen Sie solche eitle und leichtfertige Geschöpfe durch Ihren Witz auf einer lächerlichen Seite an: und ich wette, Sie werden sie zum Schweigen bringen.

12.

Vor allen Dingen hüten Sie Sich, den Liebesanträgen der Mannspersonen Gehör zu geben. Selbst der bescheidendste Jüngling kann eine Fallbrücke für Ihre Tugend werden. Ein höflicher Ernst, womit Sie den abweisen, der Ihnen et-

was von seiner Liebe vorschwatzt, wird Sie am besten wider die verliebten Angriffe der Stuzer schützen.

13.

Ein blos tändelnder Gesellschafter muß eigentlich Ihre Aufmerksamkeit nie auf sich ziehen. Ein unerfahrnes, oder wohl gar durch ihren Spiegel bezaubertes Mädchen, in eine gute Laune zu spielen, ihr aufs theuerste zu versichern, daß sie artig, daß sie schön, daß sie allerliebst sey: dazu gehört nicht mehr, als ein mässiges Talent von tändelnder Artigkeit, und diese Gabe kann auch ein leerer Kopf sich verschaffen. — Bey einem solchen süssen Herrchen lachen, ja, lachen Sie ohne Bedenken, und schonen Sie nicht. — Man möchte sonst leicht in Ihren Verstand ein eben so grosses Mistrauen setzen, als in den seinigen.

14.

Niemanden erlauben Sie eine Freyheit, die über den gewöhnlichen Wohlstand, oder auch nur über die einmal eingeführte Etiquette geht. Gesetzt auch, sie wäre an und für sich sehr unbedeutend; wissen Sie denn nicht, daß ein grosser Theil beyder Geschlechter sehr geneigt ist, vom Kleinern aufs Größre zu schliessen? — So ist's beym Eintritt oder Abschied in England eine erlaubte Galanterie, den Arm um den Hals einer Dame zu schlagen, und ihre Wangen zu küssen. In Deutschland aber, wo, wenn ich aufrichtig sprechen soll, noch manche Grimassirerey in den weiblichen Sitten herrscht, sind die Wangen der Schönen ein Heiligthum, die mit grosser Wachsamkeit für die Lippen der Mannspersonen bewahrt werden; obgleich man wider die, wie mich dünkt, noch mehr eingreifende zauberische Augensprache, oder wider den sanften einladenden Händedruck weniger

Einwendungen zu machen pflegt. — Ich will nicht entscheiden, welche von beyden Scenen der Delikatesse eines Frauenzimmers mehr oder weniger widerspricht; doch ist letzteres, wenigstens nach meinem Gefühl, die gefährlichste Schlinge für die Reinigkeit Ihrer Empfindungen und Ihrer Sitten. Suchen Sie daher auch von dieser Seite Ihren guten Namen in Sicherheit zu setzen.

15.

Noch weniger aber geben Sie Gelegenheit zu Freyheiten; sie möchten auch, nach Ihrer Meynung, noch so unschuldig oder versteckt scheinen. Mannspersonen sind sehr geneigt, das, was ein Frauenzimmer spricht und thut, zu ihrem Vortheil auszulegen. Sollten Sie's wohl glauben, daß ein gewisses junges Frauenzimmer, das einmal ein Pfandspiel in einer Assemblee vorgeschlagen hatte, eben dadurch bey einigen Mannspersonen in

den Verdacht kam, daß es ein verliebtes Mädchen seyn müsse?

16.

Ueberhaupt bemühen Sie Sich, über jede Leidenschaft zu herrschen; oder, wenn Ihnen dies durchaus nicht möglich seyn sollte, so suchen Sie doch wenigstens, sie vor den Augen der Mannspersonen zu verbergen. Sie erscheinen zwar alsdenn in einer maskirten Gestalt. Doch kann dieser kleine Betrug Ihnen zuweilen nützlich werden; obgleich er, wenn ich aufrichtig sprechen soll, die Unschuld junger Herzen schon allemal verletzt. Die Mannspersonen lachen oft über etwas aus Gefälligkeit, und verachten in eben dem Augenblick das in ihren Herzen, was sie zum Schein des Beyfalls belachen.

17.

Weil ich eben auf das Lachen gekommen bin: so kann ich Ihnen unmöglich verschweigen, was mir hiebey einfällt

Lachen Sie nicht über alles, was in Gesellschaften vorgebracht wird. Sie wissen das Sprichwort: und wirklich, wer über alles Lächerliche lacht, verräth einen sehr einfachen Verstand.

18.

Lachen Sie nie aus vollem Halse. Ein krachendes Gelächter ist in vernünftigen Augen für ein artiges Frauenzimmer etwas sehr unanständiges.

19.

Lachen Sie nicht über Zweydeutigkeiten, wenn sie vorgebracht werden. Das Lachen verräth hier zum öftern die innern Neigungen des Herzens.

20.

Halten Sie nicht alles für Witz, was mancher zur Belustigung einer Gesellschaft vorbringt. Es giebt gewisse unächte Kinder des Witzes, die man etwan nur

noch in kleinen Städten für sinnreiche Einfälle ausgiebt; die aber für Frauenzimmer von Fühlbarkeit und Geschmack um so unanständiger sind, weil Scherze von dieser Art sich nur in der Sprache, und nicht in Gesinnungen, von dem Ton in gemeinen Schenken unterscheiden. — Sie kenntbar zu machen, wage ich nicht: wenigstens finde ich in unsrer Sprache keinen Ausdruck, unter welchem ich Ihnen diese feine Obscenitäten bezeichnen könnte. Da sie aber gleichsam wie ein muthwilliger Schmetterling um die Ohren der jungen Schönen herumgaukeln; so brauchen Sie Ernst und Verachtung, Sich gegen sie zu wafnen. Ihre etwas lebhafte Einbildungskraft möchte sonst diese schlüpfrigen Bilder zergliedern; und so giengen sie endlich wohl gar unvermerkt an das Herz. Ueberhaupt geben Sie dem Witz nur sparsam, dem Verstande aber ganz Ihren Beyfall.

21.

Suchen Sie nie das Wort, wie man es nennt, in Gesellschaften zu führen, oder Sich durch viele, und vielleicht am unrechten Ort angebrachte Gespräche einen wichtigen Werth zu geben. Sie möchten, wenn man Ihren Endzweck erriethe, für eitel angesehen werden; und nicht die Geschwätzigkeit, sondern eine edle Denkungsart, ist die Zierde Ihres Geschlechts.

22.

Sagen Sie nie etwas in einer Gesellschaft, das man sich entweder nur ins Ohr sagt, oder davon man doch nur mit seinen Vertrautesten spricht. Man könnte Sie sonst leicht für unbedachtsam, oder wenigstens für sehr plauderhaft halten.

23.

Nähern Sie Sich nie Personen, die einander etwas Geheimes sagen, oder

die sonst leise mit einander sprechen. Eine solche unanständige Neugier könnte Sie lächerlich wo nicht gar verächtlich machen.

24.

Sonst aber ist nicht eben jede Neugier gerade ein Fehler, oder etwas, das man schlechterdings für unanständig hält: Und es giebt eine Art derselben, die noch niemand an Ihrem Geschlecht getadelt hat, und die ich Ihnen, ohne Bedenken, empfehle. So ist's zuverlässig keine strafbare Neugier, wenn Sie den Charakter derer, mit denen Sie umgehen müssen, gewissermassen erforschen, oder wenn Sie Sich von solchen Dingen, die Ihnen zu wissen unentbehrlich sind, Nachrichten verschaffen. Ohne einer solchen Neugier, würden Sie eine träge Seele verrathen; und selbst solche Vortheile, die auf Ihre Wirthschaft einen Einfluß haben, würden Sie vermissen. — Aber lieblos nach eines Abwesen-

den Fehler zu fragen, auf die Speisen, oder auf das Gesinde einer Nachbarinn aufmerksam zu seyn, auszuspähen, ob diese oder jene Frau in der Stadt, ihren neuen Anzug dem Kaufmann bezahlt habe oder nicht, eine solche Neugier ist — erlauben Sie mir dies zu sagen — Fürwitz: und Fürwitz ist eine so häßliche Untugend bey Ihrem Geschlecht, daß alle Schönheiten des Körpers, gegen sie, bey mir in gar keinem Betracht kommen.

25.

Aber auch Geheimnisse, wenn sie Ihnen anvertraut sind, müssen Sie nicht einmal Ihrer besten Freundinn entdecken. Sie würden dadurch einen Charakter verrathen, den man allgemein haßt, und machen, daß man auch Ihnen dasjenige aufbürdete, was man den mehresten Ihres Geschlechts, und vielleicht mit einigem Recht Schuld giebt.

26.

Klätscherey lassen Sie auf alle Weise von Sich entfernt seyn: denn diese Feindinn des gesellschaftlichen Lebens, hat Ihrem Geschlecht schon manchen Possen gespielt.

27.

Feindseligkeit, Zänkereyen, und andre mit diesen verwandte Untugenden, müssen sich nie in Ihre Handlungen und Gespräche mengen. — Ein tobendes Frauenzimmer ist ein sehr unleidliches Geschöpf. Wenn der Affekt des Zorns bey Ihrem Geschlecht einmal entbrennt; so gleicht er einer wütenden Flamme, die alles um sich her verheert. — Wissen Sie kein Mittel Ihren Grimm zu dämpfen; so suchen Sie lieber die Einsamkeit, und fliehen den Umgang. Ein aufgebrachtes Frauenzimmer erweckt allemal Abscheu, und ist das häßlichste Bild in der Natur.

28.

Das mürrische Wesen hat eben so, wie der Zorn, viel anstössiges. Ja, eine mürrische Person ist oft noch unerträglicher als eine zornige. Wie viel widerwärtiges eine solche Gemüthsart bey Ihrem Geschlecht habe, können Sie leicht daraus schliessen, weil man diese Miene schon so heftig an uns Mannspersonen tadelt. — Aber oft, sehr oft, ist bey dem Eintritt in Gesellschaften, das Gesicht mancher Schönen noch so wenig entfaltet, daß man sehr deutlich sehen kann, wie sie nur noch vor wenig Augenblicken mit dem Friseur oder dem Spiegel geschmollt haben mögen.

29.

Am mehresten aber hüten Sie Sich, diesen höchst ekelhaften Uebelstand an Spieltischen, oder in Spielgesellschaften an Sich blicken zu lassen. — Es ist gewiß, daß sich die wahren Triebfedern

eines Herzens vorzüglich durch diese Leidenschaft entdecken. Sie wissen ja, daß Spielsucht und Gewinnsucht nur um einen Schritt von einander entfernt sind; und wie leicht wird es hier nicht, die Natur, wenn ich so sagen darf, auf der That zu ertappen. — Wir Mannspersonen werden nicht wenig aufmerksam, wenn wir sehen, daß der Spielgeist sich so tief in das schöne Herz eines artigen Kindes einschleicht, daß er bald darauf die Brust einer liebenswürdigen Person in Aufruhr setzt, daß er ihre Augen, aus denen sonst nichts als sanfte Stralen hervorzubrechen pflegten, entzündet, und ihre sonst so liebreiche Stimme in einen Ton verwandelt, den wir kaum dem rauhesten Mann vergeben würden. — Hüten Sie Sich, daß dieser an sich unschuldige Zeitvertreib bey Ihnen nicht in eine Leidenschaft ausarte.

30.

Mengen Sie Sich nie in Gespräche, die über Ihre Begriffe gehen; noch weniger aber fällen Sie Urtheile über Sachen, die Sie nicht verstehen. Ein solcher Fürwitz würde Sie, ohne Rücksicht auf Ihr Geschlecht, dem Gelächter der ganzen Gesellschaft darstellen: und in der That verriethen Sie hier eine Schwäche, die man aus Ihrem Stillschweigen nicht erkannt haben würde. — Haben Sie Sich aber, vielleicht aus Uebereilung, zu einem solchen Schritt verleiten lassen, so verfolgen Sie ein solches Gespräch, um Ihrer Ehre willen, nicht. Ziehen Sie Sich, so gut Sie können, aus dieser Unterredung zurück; oder scherzen Sie lieber, auf eine gute muntre Art, über diesen sehr gewöhnlichen Fehler mancher Schönen: und Sie werden durch diesen unschuldigen Kunstgrif jedermann überzeugen, daß ein Frauenzimmer, auch ohne

gelehrte Kenntnisse, eine sehr angenehme Gesellschafterinn seyn kann.

31.

Doch so aufrichtig ich wünsche, daß Sie diese Maxime nie vergessen mögen; so ist es doch auch im Gegentheil eine höchst üble Gewohnheit, die, ich will eben nicht sagen, bey allen, doch gewiß bey etlichen Personen Ihres Geschlechts, und vielleicht auch nur in etlichen Städten herrscht, daß sich Frauenzimmer in solchen Gesellschaften, die man vermischt nennt, oft nur dann von Mannspersonen absondern, wenn sich das Gespräch der Männer auf Materien lenkt, die eine etwas ernsthaftere Wendung zu nehmen scheinen. Ist ein solches Gespräch pedantisch gelehrt, je nun, so verzeyhe ich's Ihnen, wenn Sie aus Verdruß über eine solche Unterhaltung, Ihre Stühle zusammenrücken und etwan die Koeffüre dieser oder jener

Dame die Musterung durchgehen lassen. Ist aber eine solche Unterredung eben so lehrreich als angenehm, finden Sie in derselben etwas für Ihren Verstand und zugleich für Ihr Herz, so rathe ich's Ihnen, Sich nicht zu entfernen. Solche Unterhaltungen werden, ich versichere Sie, Ihren Geist ungleich besser bilden, als die sogenannten sinnreichen Einfälle, die in unserm Zeitalter herrschend sind, die aber wahrhaftig den Werth gar nicht haben, den man ihnen zum öftern beylegt.

32.

Auch lassen Sie in vermischten Gesellschaften ums Himmels willen nicht die Moden, und den Frauenzimmerputz, den beständigen Innhalt Ihrer Gespräche seyn. Vernünftige Mannspersonen halten eine solche Unterredung für sehr seicht; und das schöne Wetter und die Moden haben in guten Gesellschaften

schon so viel von ihrem Werth verloren, daß nur gedankenlose Stutzer, und Frauenzimmer, deren Verstand blos an ihrem Nachttisch gebildet worden ist, sie noch im Munde führen.

33.

Ein **Witz**, der nur zuweilen hervorsticht, belebt das Gespräch; er überrascht zu der Zeit auf eine eben so unerwartete als angenehme Art. Spielt er aber ununterbrochen; so ermüdet er, und wird ekelhaft, weil er endlich in das Trockne und Leere verfällt. Seyn Sie daher in der Gesellschaft sparsam mit Ihrem Witz, Ihren **Verstand** aber zeigen Sie desto öfter.

34.

Suchen Sie aber auch nicht, Sich durch Ihren **Verstand** groß zu machen, und Sich deswegen einen Vorzug beyzu-

messen. Sie kennen die Eifersucht Ihres Geschlechts in diesem Punkt: und andre Frauenzimmer würden Ihnen eine solche Aufführung nie verzeyhen.

35.

Ihr guter Name wird durch ein sittsames Betragen immer mehr gewinnen, als durch eine Ihrem Geschlecht unanständige Wildheit. Sie dürfen deswegen weder die Rolle einer stummen, noch auch einer gezwungnen und spröden Schöne spielen: Denn in unsern Tagen erwartet man dergleichen altväterische Auftritte von einem jungen Frauenzimmer nicht mehr. Aber Sie müssen doch auch immer bedenken, daß eine jede Ihrer Bewegungen oder Handlungen die Aufmerksamkeit einer Mannsperson auf sich ziehen kann. Seyn Sie also behutsam; und Sie können, auf mein Wort, aus dem Verhalten eines jungen Mannes gegen Sie, auf Ihr eignes Betragen schliessen.

36.

Ihre kleine, doch anständige Zurückhaltung in Gesellschaften, wird Personen meines Geschlechts, nach dem jetzigen verstimmten Geschmack, dasjenige Vergnügen freylich nicht erwecken, das die Lustigkeit einer andern so leicht verschaft. Aber unter dem Lustigseyn laufen vielerley Unbesonnenheiten mit unter, die wir während der Ausgelassenheit unsrer Neigungen nicht für das halten, was sie wirklich sind, die aber jeder Andre sehr leicht wahrnimmt; Und man ist hier auf dem Punkt, das Gelächter der Stadt zu werden.

37.

Eine wahre Hochachtung ist allemal die Belohnung der Sittsamkeit und Tugend: Und diese währt länger, als der Beyfall, den eine Koquette erhält. — So bald sich der Genuß eines Guten wenn es mir erlaubt seyn soll, hier eine

solche Vergleichung zu machen, schon mit dem Wunsche dieses Guten vermischt: so hat dies Gute eben deswegen für mich so viel Werth gar nicht, als ein anders, nach welchem ich mich lange gesehnet hatte. Die Bemühung, die es mich kostet, macht mir allemal die Sache schätzbar. Mit der Koquette theilt man zwar das Bett, aber nicht den Namen; nur ein tugendhaftes Mädchen, an das ein unauflöslichs heiligs Band mich schließt, macht mein Leben glücklich.

38.

In der Wahl Ihrer Kleidung wird sich Ihr Geschmack abzeichnen: und die Einrichtung Ihres Anzugs wird das Innre Ihres Herzens ausdrücken. — Sie wissen, man kennt den Vogel an seinen Federn.

39.

Ein niedlicher und doch nicht ausstudierter Anzug nimmt allemal mehr ein,

als ein sehr gezierter. — Der letztere blendet nur die Augen, der erstere ist mehr für den Geschmack. Ein schönes Frauenzimmer gefällt durch sich selbst, und braucht nicht erst den Putz zu Hülfe zu nehmen, um sich in einer reizenden Gestalt zu zeigen. Eine häßliche Person im schimmernden Schmuck, ist nicht allemal für dem Auslachen sicher.

40.

Ich habe Frauenzimmer gekannt, die sich ganze Vormittage an ihrem Nachttisch beschäftigt hatten; und wenn ich sie in Gesellschaften sahe, so fand ich doch nicht mehr Sorgfalt in ihrem Putz, und nicht mehr Geschmack, als bey andern, die kaum eine kleine Stunde in solcher Arbeit zugebracht hatten. War es vielleicht die Eitelkeit, die sie zu einer so langen Morgenbeschäftigung veranlaßte? Nein! wird man mir's wohl glauben? die Putzstube war hier der Audienzsaal

für Stuzer und dergleichen Männerchen mehr: man suchte nur die Langeweile dadurch zu tödten! „Je, was sollt' ich „wohl des Morgens machen, wenn ich „keinen Putztisch hätte" hab' ich manche sagen hören. „Die Galanteriehändler, auch die jungen Herren, die uns „so gern an der Toilette aufwarten, „müssen uns mit ihren Tändeleyen die „Zeit so lange vertreiben helfen, bis „die Visitenstunden kommen." — Aber ist diese Unterhaltung wohl so beschaffen, daß Sie auch nur etwas dabey gewönnen? Soll ich frey sprechen; so muß ich sagen, daß ich selten bey jungen Frauenzimmern vom mittlern Stande so wohleingerichtete Nachttische gefunden, als bey andern von einer höhern Geburt. Die häuslichen Angelegenheiten, denen sich die Erstern, vielleicht mit wenigerm Zwang, unterwerfen, verhindern bey ihnen die grossen Toiletten, die die Langeweile nur für die Vornehmern erfunden hat.

41.

Reinlichkeit ist die größte Zierde des Anzugs. Diese ist mehr werth, als alle erkünstelte Galanterie. Eine schlumpichte Kleidung entdeckt eine unempfindliche, unordentliche Seele! — Und ein schmuziges Frauenzimmer — unmöglich kann ich meinen Leserinnen ein solches Bild sehen lassen.

42.

In der Erfindung neuer Moden suchen Sie nie ein Verdienst. Ueberlassen Sie vielmehr diese Beschäftigung den Einsichten der Putzmacherinnen. Aber wenn sie erfunden sind, und man billigt sie, so nehmen Sie sie an. Man kann durch eine jede Auszeichnung sehr leicht lächerlich werden.

43.

So sehr auch manche Schriftsteller über das Mitmachen der Moden eifern;

so ist es doch gewiß, daß selbst der Klügere, so bald eine derselben überhand nimmt, sich nach ihr richten muß, wenn er nicht ausgelacht werden will: es kann daher die Mode mit dem Charakter eines tugendhaften Frauenzimmers gar wohl bestehen. Oft ist der bescheidendste Anzug nur eine Maske für die verliebten Wünsche; und noch niemand hat den mässigen Gebrauch erlaubter Dinge zu einem Verbrechen gemacht.

44.

Aus den Gesellschaften, die Sie Sich wählen, wird man auf Sie selbst schliessen. Der Franzose sagt: Nenne mir deine Freunde; so will ich dir sagen, wer du bist. Sie haben also eine behutsame Wahl anzustellen.

45.

Zu Ihrem täglichen Umgange wählen Sie Sich Gesellschaften, die für Sie

anständig, oder, die Ihrer würdig sind. Die Bekanntschaft mit Vornehmen macht uns Ehre; aber der Umgang mit Personen von unserm Stande verschaft uns Vergnügen.

46.

Leuten, die unter Ihrem Stande sind, begegnen Sie höflich, damit man Sie nicht für stolz halte. Vermeiden Sie aber, so viel möglich, eine allzugroße Bekanntschaft mit ihnen. Machen Sie Sich nie mit solchen Personen gemein, noch wählen Sie sie zu Ihren Vertrauten. — Sie sind von dieser Gattung durch Ihre Geburt unterschieden: Sie werden es auch durch Ihre Denkungsart, durch Ihre Erziehung, und durch Ihre Art des Umgangs seyn. Daher ist es besser für Sie, wenn Sie Sich einer solchen Gesellschaft sorgfältig enthalten.

47.

Ein unüberwindlicher Hang zur Schwatzhaftigkeit, und der immer damit verbundne Hochmuth, den Ton in der Gesellschaft allein angeben zu wollen, verleitet oft manche sonst artige Frauenzimmer, die wahre Ehre ihres Standes zu vergessen, und sich im Umgange zu Personen von niedriger Erziehung, von sehr mässigen Sitten, und noch mässigerm Verstande, herabzulassen. Und ich habe gefunden, daß nicht Fehler der Erziehung, oder Mangel am Verstande; sondern blos der stolze Gedanke, das Oberhaupt solcher Gesellschaften zu seyn, Frauenzimmer zu einer so mittelmässigen Wahl verleitet. Aber wie widersinnig ist es nicht, nach Ruhm geizig zu seyn, und sich dennoch nur mit dem Lobspruch solcher Leute zu behelfen, deren Lob nicht einmal in Betracht kömmt. Glauben Sie mir's, beyde der Geschmack und das Herz, werden durch dergleichen übertriebne Schmei-

cheleyen verdorben; und die Folge ist, daß ein Umgang solchen Frauenzimmern unfehlbar unschmackhaft wird, wo ihr niedriger Ehrgeiz keine Aerndte von dergleichen thörichten Lobsprüchen vor sich siehet.

48.

Noch mehr aber hüten Sie Sich für aller engen Vertraulichkeit mit Ihrem Gesinde: Sie verlieren hiebey allemal sehr viel. Begegnen Sie sie nie verächtlich oder hart. Denn ausserdem, daß Sie ihnen ihr ohnedem hartes Schicksal der Dienstbarkeit durch die Strenge noch unerträglicher machen würden: so würden Sie Sich auch ihrem Haß und ihrer Nachrede blosstellen. Beweisen Sie also Leutseligkeit in Ihren Gesprächen mit ihnen, Mässigung bey Ihren Verweisen, und Sanftmuth und Freundlichkeit bey Ihren Befehlen. Bestrafen Sie sie, wenn es

seyn kann, mit Gelindigkeit, ohne sie niederträchtig zu behandeln; und Sie werden Sich in allen diesen Fällen, nebst ihrem Gehorsam, auch ihre Liebe und Hochachtung erwerben. — Ueberlassen Sie Sich aber nie, wie es denn auf eine sehr vielfache Art geschehen kann, der Gewalt eines Gesindes. Lassen Sie Sich nie in lange und vertraute Gespräche mit ihnen ein. Sie müssen Ihre Neugier auf eine beßre Art befriedigen, und, selbst zum Zeitvertreib, anständigere Unterhaltungen suchen. Fragen Sie sie nie aus; erzählen Sie ihnen auch nichts von solchen Dingen, die für Leute von der Art ein Geheimniß bleiben müssen. Die schlechte Erziehung schränkt solche Gemüther mehrentheils zu sehr ein; und elende und schlechte Umstände verderben gemeiniglich ihre Sitten. Vermeiden Sie also allen vertrauten Umgang mit ihnen, und vergessen Sie den Abstand nicht ganz, der Sie von Ihrem Gesinde scheidet.

49.

Ihre Gespielinnen müssen durchaus mit Ihnen wenigstens von gleichem Stande, von gleichen Sitten, und von gleich guten Gesinnungen seyn. Jene müssen in gewissen Stücken noch etwas vor Ihnen zum Voraus haben: damit Sie Sich nach guten Mustern immer mehr und mehr bilden können. So werden Sie Sich spielend Vorzüge erwerben, die Ihrer Geburt und Person angemessen sind.

50.

Auch Frauenzimmergesellschaften von einer ernsthaftern, von einer gesetztern Gattung, werden Ihnen manchen vortreflichen Nutzen verschaffen. Darum wechseln Sie mit Ihren jugendlichen Vergnügungen ab, und unterhalten Sich zuweilen mit Personen, die über Ihre Jahre sind; ihr Betragen wird Ihnen Lehren für die Zukunft geben. — Aber, um Ihrer Ehre willen

bitte ich Sie, meiden Sie, ohne Nachsicht für irgend etwas, es sey auch Stand oder gar Verwandtschaft, den Umgang jener raschen Modemädchen, in deren Augen nicht mehr jugendliche Unschuld glänzt, die unbekannt mit den feinern Gefühlen, die die blos sinnliche Liebe erhöhen, nur darauf denken, Männerherzen zu betäuben, nicht zu fesseln, die oft wohl starke, aber doch nur schnell vorübergehende Empfindungen erregen. Dieser Umgang würde eine Klippe seyn, an der Ihr guter Name gewiß scheitern könnte, wenn auch Ihre Tugend, wie durch ein Wunder, erhalten würde.

51.

Wer die Ränke dieser zudringlichen Geschöpfe kennt, der weiß, daß sie ausser der Gabe sich zu empfehlen, auch die Kunst sich zu verstellen besitzen. Und wie vielen Gefahren wird hier Ihre Tugend ausgesetzt, wenn sie die verschiednen Gestalten

nicht wahrnimmt, unter welchen eine Koquette erscheint. — Ihre Wendungen auszustudieren, und alle ihre Kunstgriffe für das anzunehmen, was sie wirklich sind: dazu gehört mehr Klugheit, mehr Unterscheidungskraft, als man von einem jungen unerfahrnen Frauenzimmer erwarten kann. Denn die Begierde, die eine solche Person zeigt, Jedermann zu gefallen, giebt ihr oft Mittel ein, die selbst den schärfsten Beobachtungen der Mannspersonen entgehen; und würde wohl eine weibliche, erst hervorkeimende Tugend Stärke und Muth genug besitzen, sich davon zu entfernen, um nie in eine ähnliche Lage zu gerathen? — Ich will die Entscheidung dieser Frage Ihrem eignen Bewußtseyn überlassen.

52.

Mein Rath ist, fliehen Sie leichtfertige flatterhafte Gesellschaften.

Zeigen Sie aber, wenn solcher Fehltritte irgendwo erwähnt wird, allezeit gegen verführte Frauenzimmer mehr Mitleid, als Verachtung. Man sagt im Sprichwort: Auch die besten Pferde stolpern; Und was würden Sie Sich wohl bey unangenehmen Vorfällen wünschen? — Ich wenigstens mache mir keinen sehr vortheilhaften Begrif von der Tugend eines Frauenzimmers, das ohne Nachsicht, und mit heftigem Eifer, über einen solchen Fehltritt schmälet. Oft sind tadelnswürdige Leidenschaften die Triebfedern eines solchen Scheineifers: und ich habe mehr als einmal gefunden, daß junges Frauenzimmer, das in der Stille in eben dieser Verdammniß steckte, oft sehr affektirt und mit recht gezierter Miene über diese, fast möcht' ich sie so nennen, entweyhten Geschöpfe, eiferte, um seinen eignen Lieblingsfehler hinter diesem Schein der Tugend zu verbergen, wie man oft ein häßliches Gesicht hinter dem betrüglichen Schleyer verbirgt. Die größte

Klugheit, die Sie, nach meiner Meynung, zeigen könnten, wäre, bey Gesprächen von dieser Art gänzlich zu schweigen, weder zum Vortheil, noch zum Schaden einer ohnedem bedaurenswürdigen Person etwas beyzutragen, und sie lieber dem Urtheil des männlichen Geschlechts auf Gnade und Ungnade zu überlassen.

53.

Aber so wie ich Sie für den Umgang mit unbedachtsamen verliebten Mädchen warne; so verlange ich noch mehr, daß Sie selbst Ihren Charakter mit einer Ihnen anständigen Würde behaupten. — Ich fürchte zwar nicht, daß Sie dies feine Gefühl der Seele, daß Sie die Tugend, von der ich hier rede, auch nur durch die geringste Uebertretung entheiligen. Schon der kleinste Fehltritt ist zu tief unter Ihre Gedanken erniedrigt, und selbst die geringste Abweichung

scheint Ihnen unwiderruflich. — Ein Mädchen aber, das Jedem mit gleicher Gefälligkeit zulächelt, das um eine allgemeine Anbetung buhlt, das sich jedem lüsternen Auge darstellt, das durch seine Reizungen jeden Jüngling einladet: ein solches Mädchen wird höchstens die Leidenschaft, nie aber das Herz in Bewegung setzen. Und da die zärtlichern Empfindungen bey einem verbuhlten Frauenzimmer, durch das flatterhafte Wesen, das es an sich nimmt, mehrentheils verscheucht werden; so ist höchstens eine Zuneigung ohne Delikatesse alles, was eine solche Schöne von einer Mannsperson erwarten kann.

54.

Fliehen Sie also den Fehler der Koquetterie! Aber fallen Sie ja, um diesem zu entgehen, nicht in den entgegengesetzten, ich meyne, seyn Sie ja keine Spröde gegen mein Geschlecht. — Die

Sprödigkeit, wenn sie nicht aus einer natürlichen Kälte des Herzens, oder aus einem gewissen scheuen Wesen entspringt, halten wir Mannspersonen, ohne alle Einschränkung, für nichts anders, als für elende Verstellung: sie mag nun aus Heucheley, aus Stolz, oder aus Eigensinn entspringen. War Heucheley der Grund davon, und Sie lassen diese Maske fallen: so werden Sie mit grossem Geräusch den Kürzern ziehen. Waren Sie aber durch Stolz oder Eigensinn zur Annahme einer solchen Gestalt verleitet worden: so wird dieser Fehler auf die Rechnung Ihres Verstandes geschrieben werden. Eine wahre Tugendhafte ist nie eine Spröde gewesen. —

55.

In Gesellschaften hüten Sie Sich also für allem, was misfallen kann. Begegnen Sie jedermann mit einer anständigen Achtung, mit derjenigen liebenswür-

digen Freundlichkeit, die uns Mannsper-sonen an jungen Frauenzimmern so sehr gefällt, und setzen Sie niemanden aus Mangel äusserlicher Vorzüge zurück. „In Rußland" sagt ein gewisser Schriftsteller, „empfängt man den Mann nach seinem „Rock, man begleitet ihn aber nach sei-„nen Verdiensten." Und so lernen auch Sie das wahre Verdienst von dem ge-künstelten und geborgten unterscheiden: und nicht die Kleidung, sondern die Rechtschaffenheit eines Mannes, seine Denkungsart müsse Ihre Hochachtung für ihn auffordern. — Vor allen Dingen aber lassen Sie nie die äusserstmisfällige und dem jüngern Theil Ihres Geschlechts zuweilen anklebende Gewohnheit des heim-lichen Gelächters und des Ohrenflü-sterns bey Sich einreissen. Ein solches Betragen ist allemal eine Beleidigung für einen jeden aus Ihrer Gesellschaft; ob man gleich weiß, daß es mehrentheils

nur eine gewisse Albernheit oder ein kindischer Streich ist.

56.

Auch in Ihrer Stellung, in Ihren Mienen, nehmen Sie nichts Affektirtes, nichts Widersinniges an, wodurch Sie verlieren könnten. Die Miene, sagt man, ist der Spiegel des Herzens: und wenn sie es auch nicht allemal wäre, so ist sie es doch in gewissen Fällen. Die stolze Miene eines Mannes, läßt uns wegen seines Charakters gar nicht lange in Zweifel: Noch viel weniger aber kann man das freche Gesicht einer Buhlerinn bemerken, ohne ihre geheime Absichten zu entdecken. — Ist die Beschaffenheit des Herzens gut: warum will man sie denn durch eine oft unangenehme Miene entstellen? Ist aber das Herz wirklich böse: warum will man diese Eigenschaft in einer sehr widrigen Gestalt den Augen der ganzen Welt blosstellen? Ich sehe, in

der That, die Absichten eines so wunderlichen Betragens bey jungen Frauenzimmern nicht ein. Wir Mannspersonen schmeicheln uns mehrentheils, das Liebreiche, das Gefällige, das Sanfte in den Blicken Ihres Geschlechts anzutreffen. Darum zeigen Sie so viel möglich auch in Ihren Mienen diese kleine Grazien; der stumme Rath der Schönen, ich meyne, Ihr Spiegel, wird Ihnen hiebey seinen Beystand nicht versagen.

57.

Aber nicht Ihren Spiegel allein, müssen Sie bey der Bildung Ihres Körpers um Rath fragen. Sie müssen auch die Kunst nicht vergessen. — Diese wird durch ihre Vollkommenheit das ihrige beytragen, daß Sie Sich mit einem gewissen Anstande der Welt vorstellen. Eine solche Geschicklichkeit erwerben Sie Sich durchs Tanzen. — Es gehört nicht in mein Fach, die Sittlichkeit dieser Kunst

weitläuftig zu untersuchen: eben so wenig, als es meine Sache ist, von der Geschichte oder der so genannten Theorie derselben etwas zu sagen. Ich betrachte diese Geschicklichkeit nicht allein als ein Vergnügen, das, wie Sie selbst wissen, an Höfen und in grossen Städten fast zu einem Bedürfniß geworden ist; sondern auch vorzüglich als eine äusserliche Grazie, die unserm Körper Leichtigkeit und unsern Bewegungen ein gewisses ungezwungenes freyes Wesen mittheilt, kurz, als ein Mittel, auf unsre Mienen und Stellungen aufmerksam zu werden. Und zu diesem Endzweck ist sie von einer unentbehrlichen Nothwendigkeit.

58.

Schönheit ist ein vorzügliches Geschenk des Himmels. Allein sie gehört unter die Güter, die der Hinfälligkeit unterworfen sind: Seyn Sie also nie stolz darauf. — Nicht die Schönheit allein ist

hinreichend, einen vernünftigen Mann zu fesseln; Es müssen andre noch weit liebenswürdigere Eigenschaften hinzukommen, wenn er seine Wahl festsetzen soll.

59.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen diese Eigenschaften noch weiter beschreibe. Es sind Reizungen, die Ihnen weder der Zufall, noch die Zeit rauben können, die nicht wie das Feuer Ihrer Augen, wie die Anmuth Ihrer Wangen, eine fürchterliche Verwandlung zu besorgen haben. Diese sind, ausser Ihrer Tugend, Verdienst. — Ein Vorzug, den Sie durch die Ausbesserung Ihrer Geisteskräfte erlangen müssen.

60.

Sie merken es vielleicht schon, daß ich hier auf die Gelehrsamkeit eines Frauenzimmers kommen werde. Frey-

lich wohl! Ich will Ihnen aber davon nicht alles, sondern nur das sagen, was ich für das nöthigste halte. Hier haben Sie also meine Gedanken, die ich Ihnen mit eben der Freymüthigkeit, wie bisher, vorlege.

61.

Wenn ich von der Gelehrsamkeit des schönen Geschlechts spreche: so verstehe ich darunter nicht etwan ein ernstliches strenges Studieren, das Sie uns Männern immer überlassen mögen; sondern nur solche Erkenntnisse, die sich für die zur Liebe geschafne Gattung der Menschen schicken. — Schon ein natürlich guter Verstand, wenn er auch nur durch etwas Lektür ausgebildet worden ist, kann ungemein viel dazu beytragen, Sie zu einer liebenswürdigen Gesellschafterinn, zu einer unterhaltenden Gattinn zu machen. Aber wie vielmehr können Sie beydes werden, wenn Sie auch an solchen Kenntnissen ei-

nen Geschmack finden, die Ihrem Geist nicht nur eine gewisse Anmuth, sondern selbst Stoff zu manchen angenehmen Unterhaltungen geben; und die man heut zu Tage bey jungen Frauenzimmern aus guten Häusern ohnedem voraussetzt. — Jedoch mit einem auf die Art erlangten Unterricht eine gelehrte Frau machen zu wollen, pikiren Sie Sich, ums Himmels willen, nicht. Ich kann mir nichts widerwärtigers denken, als ein Frauenzimmer, das, so bald es seinen Mund nur öfnet, immerfort Gelehrsamkeit aushauchen, das immer in hochweisen Sentenzen sprechen will. Eine solche Frau, sie mag sich in der Gesellschaft Ihres oder meines Geschlechts befinden, wird allemal misfallen, man wird sie fliehen. Mir wenigstens würde sie eben so unausstehlich seyn, als ein Mann, den ich Filet stricken, oder Blonden stecken, oder auch mit dem Rührlöffel in der Hand am Küchenheerd stehen sähe.

62.

Da es Aeltern giebt, deren Erziehungsregeln von ganz besondrer Art sind: so trift sie der Tadel der Mannspersonen mit allem Recht. — Einige unter ihnen schränken die ganze Ausbildung, die sie ihren Töchtern zu geben suchen, blos darauf ein, daß sie sie Nähen, oder Stricken, oder Spinnen, oder Klippeln, oder auch die Haushaltung führen lehren; welches letztere sie oft noch bis auf diejenigen Handthierungen herunter setzen, die eigentlich das Geschäfte der Mägde im Hause ausmachen sollten. Und mit diesen, nach vieler Meynung, recht wohlgezognen Töchtern, beglücken sie nunmehr den Mann, der sich um sie bewirbt, und — die künftige Gattinn des Mannes, wird zugleich seine erste Hausmagd. — Andre spotten über eine so einfältige Erziehung. Sie wollen sich über die niedrigen Gewohnheiten gewisser Familien hinwegse-

tzen, und lassen ihr junges Frauenzimmer in das Fach des männlichen Geschlechts, in die Erlernung der höhern Wissenschaften pfuschen. — Wird die erste die Magd ihres Gatten; so wird die zwote eine Närrinn, die ihn mit ihrer Gelehrsamkeit beherrschen will.

63.

Soll die Unterweisung eines Frauenzimmers blos auf die eigenthümlichen Wissenschaften Ihres Geschlechts eingeschränkt werden: so gehören dazu natürlich gute und angenehme Sitten, und eine sehr stille und eingezogne Lebensart. — In kleinen Städten lasse ich's hingehen: in grossen aber, und bey den Mannspersonen unsers Jahrhunderts, muß ein Frauenzimmer, ausser ihrer Tugend, einen Geist besitzen, der die Probe aushalten kann. — Die Nadel und das Kochbuch lehren Ihnen dies nicht: sie sind in diesem Fall zwo ganz entbehrliche Stü-

cke, in so grossen Ehren ich sie ausserdem halte.

64.

Auf den Gebrauch der Nadel kann ich mich nicht einlassen: Denn diese Art von Beschäftigung schlägt ganz in das eigentliche Frauenzimmerfach. Eine kluge Mutter aber, die die Stunden des Tages bey ihrer Tochter zu ordnen weiß, wird eine Geschicklichkeit bey ihren Kindern nicht aussterben lassen, die sich in allen Zeitaltern Achtung und Gewinn verschaft hat. Ja, selbst Damen vom ersten Rang, hielten es nie für eine Erniedrigung, sich mit allerhand Arten von Handarbeit zu beschäftigen: Und eine Stunde am Nähpult zugebracht, ist unstreitig besser angewandt, als wenn sie am Fenster, oder am Putztisch vertändelt worden wäre.

65.

Eine kluge Wirthschaft hat einen so grossen Einfluß auf das Vermögen, daß letzteres ohne der erstern unmöglich bestehen kann. — Von je her hat man die Sorge für das Hauswesen als die größte Beschäftigung Ihres Geschlechts angesehen; und nicht der Rang, auch nicht einmal der Ueberfluß, haben Personen entschuldigt, die ihre Wirthschaft vernachlässigten. Eine geschickte Verwaltung derselben, nimmt also eine sehr wichtige Stelle unter Ihren Vorzügen ein. — „Ein Frauenzimmer" sagt Sulzer in seiner Anweisung für Töchter „kann das „beste Herz, den besten moralischen „Charakter haben, und aus Unwissen„heit, oder Vernachlässigung des Haus„wesens, sich und ihr ganzes Haus un„glücklich machen." In der That, eine Wahrheit, die, so richtig sie ist, dennoch bey der Töchtererziehung oft schon um deswillen verkannt wird, weil man

es für zu bürgerlich, zu unsittlich hält, wenn ein Frauenzimmer von Vermögen, oder von der grossen Welt, die Besorgung des Hauswesens auf sich nehmen wollte. — Aber wie seltsam ist es nicht, wenn junge Frauen sich einer Beschäftigung zu entziehen suchen, die doch so ganz in ihre Sphäre gehört, die, daß ich recht sage, so im eigentlichsten Verstande weiblich ist, daß man, und gewiß mit allem Recht, Männer, die aus blosser Knickerey und zur Kränkung ihrer guten Gattinnen, ohne Noth, die Tafel selbst besorgen, die sich mehr in der Küche und bey den Fleischtöpfen, als in der Studierstube oder bey ihren Amtsgeschäften verweilen, mit dem allerlächerlichsten Namen den man zur Schande eines solchen Geschäftmannes nur immer ersinnen konnte, mit dem Namen der Topfgucker belegt! Wirthschaftliche Verrichtungen bleiben also immer der eigenthümliche Beruf Ihres

Geschlechts, und die Uebernehmung des Hauswesens, ist schlechterdings das Amt eines Frauenzimmers. — Ihnen jedoch Regeln für diese Wissenschaft zu ertheilen, zu sagen, wie Sie Ihre Wirthschaft einrichten sollen, davon werden rechtschafne Mütter, oder Freundinnen von Einsicht, Sie ungleich besser, als irgend eine Mannsperson unterrichten. Soll ich Ihnen aber ja eine Vorschrift in die Hand geben, so sey es die in mehr als einem Betracht sehr beliebte Hausmutter in allen ihren Geschäften, die der Pastor Germershausen vor einiger Zeit herausgab, und die mit seinem noch hinzugefügten Hausmutterkalender so reich an gemeinnützigem Unterricht, so lehrreich für angehende noch ungeübte Wirthschafterinnen ist, daß der Verfasser mit diesem Buch manchen jungen Frauen, die es oft ganz unbemerkt zu Rathe ziehen, und zum geheimen Wegweiser wählen, ein sehr angenehmes Geschenk gemacht hat. — Be-

kommen Sie nun einmal diesen Ihnen eigenthümlichen Beruf: so setzen Sie Ihren ganzen Fleiß, Ihre ganze Aufmerksamkeit, ja Ihre ganze Ehrbegierde in der gewissenhaftesten Verwaltung desselben. Sie müssen genau Einnahme und Ausgabe, auch Vermögen und Stand gegen einander abwägen, und eher dem letztern als dem erstern etwas abkürzen: Denn die Kränkung, welche daher kömmt, daß man in der Galanterie Andern nachstehen soll, ist nur ein Schatten, gegen den Kummer, der aus dem Gefühl einer gänzlichen Armuth entspringt. Und so, wie es gewiß ist, daß die wahren ökonomischen Talente einer Frau, den Fleiß ihres Mannes doppelt anfeuern, eben so gewiß ist es auch, daß das Gegentheil Unlust erweckt und den besten Mann träge macht.

66.

Ein Vorzug, den ich Ihnen am meisten empfehlen würde, wenn ich ihn nicht

schon ohnedem bey Ihnen voraussetzte, wäre, Ihren Geist frühe zu gewöhnen, daß er an den Sätzen der Religion einen Geschmack fände. — Denken Sie nicht mit Andern, daß Ehrfurcht für diese Führerinn unsers Lebens, nur der Antheil kleiner Seelen sey. Ein solcher Gedanke, wenn Sie ihn als Frauenzimmer dächten, würde Sie bey meinem Geschlecht nur erniedrigen: Denn selbst die leichtsinnigsten Mannspersonen lieben, wenn sie es auch nicht allemal eingestehen, das Gefühl der Religion an einem jungen Frauenzimmer um so mehr, je mehr wir alle wissen, wie eben dieses Gefühl zugleich die geheimen Empfindungen ihrer Seele ausdrückt, und je mehr wir überzeugt sind, daß eine Gattinn ohne Religion nicht tugendhaft seyn könne. — Lassen Sie daher Ihre Gedanken, schon in der Blüthe Ihrer Jahre, diesen edlen Schwung nehmen, daß Sie zu einer weit erhabnern Absicht geschaffen sind, als etwan nur die

Bewunderung einer schwindelnden Welt zu seyn. Unterrichten Sie Sich, ich bitte Sie, schon in Ihrer Jugend von derjenigen Wissenschaft, die Ihnen, als einer Christinn, unentbehrlich ist: Und nicht Einfalt, nicht Aberglaube, nicht Verstellung; sondern der Beyfall Ihres Herzens, und Ihres Verstandes, müssen Sie von der Vortreflichkeit und der Würde Ihrer Religion überzeugen, und beyde werden Ihnen ihren Beyfall nicht versagen. — Sie dürfen nicht glauben, daß Sie bey diesen Gesinnungen die schwärmerische oder schwermüthige Miene einer niedergeschlagnen Nonne annehmen müssen, die unter dem Zwang einer graugewordnen Superiorinn oft nur die Rolle einer jungen Heiligen spielt. Nein! Es ist, glauben Sie mir's, kein einziger Fall, da ein junges Frauenzimmer sich unsern Augen schöner darstellen kann, als in den Augenblicken, da es von einer gereinigten Andacht glüht. Alle die edlen, die erhabenen Gedanken, die

sich zu einer solchen Zeit in Ihrer Seele befinden, drücken sich auch in Ihrer alsdann ganz ungeschminkten Miene aus. Und gewiß, die Religion fordert keinesweges die unleidliche Gestalt einer scheinheiligen Bethschwester. Die Absicht dieser weisen Führerinn geht nur dahin, die Leidenschaften im Zaum zu halten, ohne die Freuden des Lebens aus dem Herzen zu verbannen. Sie ist vielmehr die wahre Quelle eines ächten Vergnügens, wenn sie auch schon den Umkreis desselben gewissermassen einschränkt. — Eine zur Unzeit angebrachte Frömmigkeit ist nichts, als ein andächtiger Aussenschein, und diesen vermeiden Sie ja! Man kann hier sehr geschwind ins Lächerliche gerathen: Und ein milzsüchtiger Präsident eines gewissen Kollegiums war das Mährchen der ganzen Stadt, weil er junge Rechtsgelehrte, die sich seiner Prüfung unterwerfen mußten, allemal mit diesen Fragen zuerst anließ: Ob sie wohl noch in der Gnade

stünden? Ob sie zu der Zahl der Auserwählten gehörten? und nach vielen ähnlichen Fragen: Ob sie auch bereit wären zu sterben? — Wer siehet nicht, wie unzeitig und unpassend solche Fragen in dem Munde eines Staatsmanns erscheinen?

67.

Was ich noch weiter für eine der vorzüglichsten Beschäftigungen Ihres Geschlechts ansehe, ist das Lesen guter Bücher. Schöne, witzige Schriften, bilden Ihren Witz sowohl, als Ihren Geschmack. Sie erweitern Ihre Erkenntniß, die ausserdem vielleicht weit eingeschränkter seyn würde. — Der Werth einer solchen Verbesserung, ist, so wie die Gattungen der Bücher, sehr verschieden. Nicht jede witzige Lektüre ist auch zugleich nützlich. Ich will mich hierüber näher erklären.

68.

Eine Fähigkeit, die Ihrem Geschlecht vorzüglich mitgetheilt zu seyn scheint, ist die Stärke und Lebhaftigkeit der Einbildungskraft. Diese zu belustigen, wählen viele von Ihnen am liebsten Schriften, die den Leidenschaften schmeicheln und das Herz bezaubern. Aber sie sind um so viel schädlicher, je unbemerkter ihr verborgenes Gift das Gefühl der Unschuld tödtet. Und dahin gehören denn auch die so beliebten Romane, nach welchen unsre Schönen oft sehr begierig sind. — Ihr Werth ist gar sehr verschieden: und oft muß der Menschenfreund, nur nach meiner Empfindung zu urtheilen, in ein gewisses Gedränge kommen, wenn er mit weichen, gefühlvollen und doch dabey gutdenkenden jungen Frauenzimmern von dieser Art Lektür sprechen soll. — Die von der gewöhnlichen Gattung, und die man, bald möcht' ich sagen, als eine Seuche unsrer Literatur, auf jeder Messe gleich-

sam zur Schau aufstellt, kommen bey mir in gar keinem Betracht. Denn Neigungen in der Sprache der stärksten Einbildungskraft anzureden, oder wohl gar Liebesintriguen, oft in einem faden, faselichten Ton vorgetragen, in solchen Erdichtungen zu häufen, ist eine Maxime, die in der That nicht Tugendhafte, wohl aber, ich will mich nur gelinde ausdrücken, Schwärmerinnen bildet. — Von den Romanen, die uns französische Schriftsteller liefern, werd' ich auch wenig sagen. Viele unter ihnen tragen schon das Kennzeichen der abscheulichsten Unverschämtheit an ihrer Stirn. Und andre, die mehr schlüpfrig als schändlich sind, lassen uns hinter einem dünnen, durchsichtigen Flor, Scenen erblicken, die ich nicht weiter ausmahlen werde; die aber ein gutdenkendes deutsches Mädchen auch nicht einmal mit dem Auge der Seele ansehen sollte. — Unter den Engländern, glauben viele, wäre Richardson derjenige, der allein die

schwere Kunst verstand, eine so feine Farbenmischung über Tugend und Laster auszustreuen, daß das Liebenswürdige immer mehr anziehend, das Verabscheuungswerthe aber nie widerwärtig ward. Ich habe, ich darf's wohl sagen, Richardson's Romane vor kurzem noch einmal gelesen. Seine fast unerschöpfliche Dichtungskraft, und die von vielen Deutschen so hochgerühmte ihm ganz eigenthümliche Affektensprache, reizten mich zur wiederhohlten Lektüre. Allein, was mich in meinen Jünglingsjahren entzückt hatte, schien mir nun bey weitem nicht so anziehend, so ungekünstelt dargestellt zu seyn. Viele Charaktere kamen mir zu übertrieben, gar zu sehr hinaufgeschraubt vor; nur wenige waren ungezwungen genug aus der Natur hergeleitet: und ich muß gestehen, daß bey der jetzt herrschenden Erziehungsmethode, nach der man natürliche Empfindungen und Gefühle lieber zu verzerren als zu ordnen sucht, ich weder die in ihrer Tu-

gend sehr überspannte Pamele, noch auch Richardson's viel zu idealische Byron meiner Tochter in die Hand geben möchte. Blumen in fremden, noch hie und da dämmernden Gefilden, oft wohl gar auf einem schlüpfrigen Boden zu suchen, wenn man sie in den anmuthigen reizenden Ebenen, die wir nahe um uns haben, finden kann, zeigt allemal einen ganz besondern, fast möcht' ich sagen, verdorbenen Geschmack, wenig reifen Verstand. Und in der That, man hat uns viel zu lange diese zwo Romanenheldinnen als Zierden Ihres Geschlechts aufgedrungen; obgleich ich die Ursachen davon nicht ganz einsehen kann. — Ihre eigne Landsleute, Deutsche sind es, deren Genie und Geschmack sich auch über diese Gattung Schriften zu verbreiten angefangen hat: Und verschiedene unsrer neuern Schriftsteller, bedienen sich dieses in unserm Zeitalter sehr beliebten Vehikels oft nur

darum, damit sie unter dieser einnehmenden Gestalt, Gesinnungen und Empfindungen, die bey einem ernsthaftern Vortrage seltner eindringen, dem jugendlichen Herzen so nahe bringen, daß sie nothwendig auf dasselbe wirken müssen. Freylich werd' ich die Schriften, die uns Wieland, Nicolai, Göthe und Wezel in diesem Fach lieferten, so unleugbare Vorzüge sie auch gewiß vor vielen andern haben, hier nicht eben als solche, die gerade zu Ihrer Unterhaltung bestimmt sind, nennen. Sie schrieben nicht sowohl für Ihr Geschlecht, als für das meinige, nicht für einen hervorkeimenden, sondern für den reifen, männlichen Verstand. Indessen giebt's immer noch andre, die sich wegen ihrer populären Sittenlehre bey den Romanleserinnen einzuschmeicheln gewußt haben: und ich werd' Ihnen jetzt einige solcher Schriften anführen; weil ich ihre Lektüre noch so ziemlich unschuldig, und hie und da nicht

ganz leer von nachahmungswürdigen Bey-spielen der Tugend fand. — Unter unsern Landsleuten war wohl Gellert der erste, der uns in seiner schwedischen Gräfinn einen solchen Roman lieferte, den auch junge Schönen, ohne Furcht belauscht zu werden, durchblättern durften. Dieser Versuch, den Deutschen, die sich bisher nur mit auswärtigem Gute hatten behelfen müssen, etwas Eignes in die Hände zu geben, verdiente allerdings vielen Dank. Aber er verdoppelte auch zugleich die Aufmerksamkeit unsrer besten Köpfe; und es währte nicht lange, daß Gellert's Roman, von etlichen neuern, die wir seit kurzem erhalten haben, gewissermassen verdunkelt wurde. — Miller's Siegwart und sein Bürgheim und Emilie, haben, ich weiß es zuverlässig, unter meinen Leserinnen, noch so viele heimliche versteckte Anhänger, so starke Bewunderer, daß Sie diesen zwo

Romanen, man mag auch sagen was man will, immer noch den ersten Platz unter dieser Büchergattung einräumen. Die sanfte fromme Empfindsamkeit, mit der dieser junge gefühlvolle Dichter alles sagt, sein sichtbares Bestreben, das Herz seiner Leser mit möglichst guten Grundsätzen, mit Ehrerbietung für Tugend und Religion, mit Vertrauen auf eine Vorsehung anzufüllen, alles dies nimmt für ihn ein. Ich selbst, ich leugne es nicht, schätze Millern als einen jungen edlen Lehrer der Tugend, ja ich selbst besitze ein paar seiner Schriften, die mein Herz ganz für ihn aufgeschlossen haben. Aber — wenn man bedenkt, wie ansteckend oft ein gar zu empfindelnder, girrender Ton ist, wenn man, wie ich, es weiß, wie gern manches sanfte, schwärmerische und noch in voller jugendlicher Blüthe stehende Mädchen Empfindungen nachäfft, die die bezauberten Romanhelden nnd Heldinnen, nicht etwan auf dem Erdball den

wir bewohnen, sondern blos in der Einbildungskraft der Dichter mit einander spielen; so ist es Pflicht des leitenden Freundes, unerfahrnen jungen Schönen zu sagen, daß nicht alles was ein solcher Dichter vorlegt, gesunde nahrhafte Speise sey: und ich muß dem Verfasser des populären Lehrbuchs des guten Geschmacks für Mädchen und Jünglinge, meinen ganzen Beyfall geben, wenn er von dem Millerschen Empfindsamkeitsgebäude behauptet, daß es nicht ganz bewohnbar für diese Welt, daß der Riß, nach dem es gebaut ist, ziemlich unnatürlich sey. — Nach meiner Empfindung, und in Beziehung auf Sie, erhält Hermes Sophie wohl immer den ersten Platz. Hier fand ich ein ächtes Original, nicht nur interessant, weil wahre deutsche Sitten, ohne überspannter schwärmerischer Sprache, so ganz nach der Natur gezeichnet, aufgestellt werden; son-

dern weil alles mit einem so tiefen Blick ins Herz, mit so viel Menschenkenntniß abgefaßt ist, daß jede Charakterzeichnung vollkommen so aussieht, wie sie in der Wirklichkeit selbst, sich an den Personen, wenn wir sie um uns sähen, äussern würde. Und dieser Romandichter nun, und noch etliche wenige neuere, die etwan so wie Timme in Faramond's Familiengeschichte, den jungen Frauenzimmern, statt alltäglicher Episoden, viel nützliche Lehren, von gesunder Vernunft, und nicht von Sentimentalsucht begleitet, ertheilen, oder die wie Müller in seiner Geschichte der Waldheime, bey aller satyrischen lebhaften Laune, bey dem schärfsten Auge für herrschende Thorheiten, dennoch für die Tugend ein warmes Herz, und für Anständigkeit feinen Sinn zeigen, machen mit einigen andern, wenn sie gleich nicht alle gerade für Ihr Geschlecht schreiben, in diesem Fach eigentlich eine

neue Epoche, und sie machen sie mit vielem Glück.

69.

Wollen Sie Ihrem Geist eine gewisse Anmuth verschaffen; so wird die Dichtkunst noch ungleich mehr beytragen, Ihren Witz lebhafter, Ihre Gedanken erhabener, und selbst Ihr Herz zärtlicher und gefühlvoller zu machen! — Vielleicht liebt Ihr Geschlecht daher Werke dieser Art vorzüglich: aber auch hier wird der Rath eines Freundes eine Stimme haben. — Nicht jedes Gedicht hat das Gepräge der feinen Zärtlichkeit, die so viele Reize mittheilt, und die auch die Unschuld ohne Gefahr durchblättern darf. Vermissen Sie diese Grazie; so entheiligen Sie Ihre Tugend nicht durch ein schmutziges Geschwätz. Die Schriften eines Gellert, eines Hagedorn, eines Zachariae, eines Kleist, eines Lessing, eines Haller,

eines Cronegk, eines Michaelis, eines Götze. — Namen die unter uns unsterblich bleiben — werden Ihnen dagegen viel verehrungswerther seyn! In diesen finden Sie unstreitig den ächten Ausdruck der Empfindung, der weder durch eine affektirte Verzuckung überspannt, noch auch durch die schaalen süssen Modewörterchen, die unsre heutige Dichtersprache so sehr überschwemmen, erstickt wird. Fast durchgehends schimmert das warme Herz dieser zum Theil grossen liebenswürdigen Dichter, von dem Gegenstand ihrer Gesänge ganz durchdrungen, hervor. Sie sind, daß ich es kurz sage, vor jenen von unendlichem Werthe! — Haben Sie Geist, und eine Empfindsamkeit, die etwas mehr als blosse Weichheit ist, so gebe ich Ihnen auch Klopstock's göttliches Gedicht, ich meyne, seinen Messias, in die Hände. Hier zeichnet sich in der That die wahre deutsche Dichtkunst aus, die so viel Unterrichtendes, so

viel Entzückendes für denkende Seelen hat; die mit den rührendsten Gemählden, die Einbildungskraft, und das Herz, und den Verstand mit gleicher Würde beschäftigt; und die eine Sprache redet, die eben so erhaben, als der Gegenstand ist, den der grosse Dichter besingt. — Aber nicht jede meiner Leserinnen wird durch die heilige Dunkelheit durchsehen können, die, daß ich mich so ausdrücke, um manches seiner Gedankengebäude hergehüllt ist: denn Klopstock's Messias ganz zu verstehen, muß man unstreitig einen mit etwas höhern, als blos weiblichen Wissenschaften geschmückten Geist, man muß ein unverderbtes Herz, einen unverrückten Verstand besitzen. — Hier prüfen Sie Sich, und entscheiden selbst! — Sollten Ihnen aber ja Eigenschaften fehlen, die Schönheit eines Gedichts zu fassen, das mit der Dichtkunst die Religion so vortreflich verbindet: so lesen Sie statt dessen, die

eben so grossen Zierden unsrer Nation, die Weißen, die Ramler, die Geßner, die Jacobi, die Uzen, die Voße, die Thümmel, die Gleime, die Schmidte, die Miller, die Blume, und — auch Klopstock's würdigen Nacheiferer, ich meyne, Niemeyern, dessen Muse sich vorzüglich der Religion gewidmet hat. Wie viele weibliche, ja selbst männliche Seelen, wurden, in Vereinigung mit der Musik, schon durch Abraham auf Morija im Innersten bewegt! Und Thirza und ihre Söhne, und Lazarus, und Oden, deren Inhalt nur Religion, Freundschaft und Kindesliebe ist, welche edle starke Empfindungen müssen diese nicht in der jugendlichen noch unverdorbenen Seele hervorbringen, da schon die warme nachdrucksvolle Sprache des Dichters mehr als kalte Bewunderung erregt. Und diese Genies nun, die ich Ihnen hier genannt habe, sind es, durch die Sie Sich um so mehr ausbilden können, weil

das Publikum für diese Dichter überall nur Eine Stimme hat.

70.

Die Lektüre periodischer Schriften hat oft für Ihr Geschlecht so viel anscheinenden Reiz, daß es diese Art Werke, erlauben Sie mir das zu sagen, oft ohne Auswahl, mit vieler Begierde aufnimmt; und das Abwechselnde, das zuweilen mit etwas Neuem und Unerwartetem vermischt ist, sagt man, wäre der Grund hievon. — Ich tadle den Hang zu denselben nicht, wenn diese Art Schriften, indem sie sich mit den Sitten beschäftigen, nur nicht den Geschmack verderben. Kahle moralische Sentenzen, im schleppenden und wässerigen Kanzelton vorgetragen, sind es freylich nicht, die ich Ihnen, um Sich zu bilden, in die Hand geben würde. Sollen die Charaktere, die man anlegen will, treffend seyn; so müssen sie aus der Situation des Men-

schen, und nicht etwan nur aus der Schule genommen werden. — Addison, Steele und Pope, diese vornehmsten Mitarbeiter am englischen Zuschauer, verstanden dies wohl. Umgang und Weltkenntniß hatte diese Männer gebildet; und sie waren im Stande, den Fehler in seinen verschiedenen Wendungen und Nüancen so genau zu verfolgen, und dem Herzen auf seinen geheimen Wegen so richtig nachzuspüren, daß die von Benzler und Ramler in dem geschmackvollsten deutschen Ton vollendete Uebersetzung dieses englischen Werks, zuverlässig die nützlichste Lektüre, nicht blos für Männer, sondern auch selbst für Frauenzimmer von feiner Erziehung wird. — — Doch, ich würde ungerecht handeln, wenn ich Sie nur mit dem Geist und dem Charakter eines Addison und seiner Freunde vertraut machen, wenn ich Sie allein auf ausländische Lektüre verweisen wollte! Auch Deutschland hat angefangen, uns Produkte zu liefern,

in welchen die glücklichste Auswahl für alle Klassen von Leserinnen herrscht: und wir haben Schriften dieser Art, die nicht allein in einem guten einschmeichelnden Ton unterrichten, sondern die mit dem Unterricht zugleich auch Vergnügen verbinden. Sie alle zu nennen, halt' ich für überflüssig, da man, um weise, um tugendhaft zu werden, eben nicht viel Bücher, sehr viel Lektür braucht: jedoch will ich Ihnen einige, wenn anders mein Geschmack der Ihrige ist, zu Ihrer Büchersammlung empfehlen. — Das Magazin für Frauenzimmer, das vor kurzem zu Strasburg herauskam, soll unter dieser Büchergattung, und zwar mit Recht, die erste Stelle bekommen. Eben so lehrreich als unterhaltend abgefaßt, hat diese sehr beliebte Zeitschrift vor andern noch das Eigenthümliche, daß sie so recht für die Fassung Ihres Geschlechts eingerichtet ist, daß sie so ganz in Ihre Sphäre gehört. Ein jedes junges Frauenzimmer

wird daher mit einem gewissen Vertrauen von mir angesehen, auf dessen Toilette ich diese reizende Monatschrift finde. — Schützens Akademie der Grazien und die Jacobische Iris, gehören, wie bekannt, unter die treflichsten Schriften, die von Zeit zu Zeit dem schönen Geschlecht geliefert werden, und sind so wie jenes Magazin wahre Zierden in einer jeden Frauenzimmerbibliothek. Durch unterhaltende Mannichfaltigkeit, durch muntern Ernst, und durch eine Moral, die ohne Gepränge, mehr liebenswürdig als künstlich vorgetragen ward, nahmen sie, seit ihrer Erscheinung, bald alle Damen für sich ein. Ja, sie wußten sich sogar den Beyfall männlicher Leser zu erwerben, weil wir fanden, daß sie, ohne im geringsten zu koquettiren, allemal in dem gefälligsten reizendsten Gewand auftraten. — Mit dem Kinderfreund hat Weiße, da er sich in diesem Werk für das Glück der Jugend so warm verwendet hat, nicht nur dem jün-

gern Theil Ihres und meines Geschlechts, sondern überhaupt jeder Klasse des jugendlichen Alters ein wahres Geschenk gemacht. Alle Gegenstände die der würdige Mann bearbeitete, und die, da sie bekannt genug sind, ich hier eben nicht detailliren werde, sind mit so vieler Einsicht gewählt, so treffend dargestellt, daß auch die aus der Kindheit tretenden Schönen, diesen Kinderfreund nicht zu oft lesen können, um für sich daraus zu lernen: wahrscheinlich ist daher dies reizende Buch schon in den Händen aller meiner Leserinnen. — Aber von dem Mann, dem die Bildung der jungen Welt so ganz am Herzen liegt, dem es nie an Stoff bey jenem Unterhaltungsbuch fehlte, war es nicht zu vermuthen, daß er sich mit dem Kinderfreund, so zu sagen, schon erschöpft haben sollte! Der Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes, folgte daher bald jener beliebten Erziehungsschrift; und es ist gewiß, daß auch diese für jeden guten Jüng-

ling, so wie für jede sanfte weibliche Seele höchst interessante Zeitschrift, von ihrem berühmten Verfasser mit allen den Tugenden, in eben der edlen verständlichen Sprache, und mit allen den Reizen wie jenes periodische Werk dargestellt wird. — Ein nach meiner Einsicht nicht unwürdiges Nebenstück zum Kinderfreund und zu Weißens Briefwechsel, sind wohl die Feyerstunden der Grazien, die ich nach ihrer zwoten Ausgabe kenne. Sie sind, so viel ich urtheilen kann, ein sehr trefliches Lehrbuch für Frauenzimmer von Sittlichkeit und Geschmack, eine Lektüre, zugleich für Geist und Herz unterhaltend. Beydes, die Grundsätze, so wie der Ausdruck in dieser Schrift, sind durchgedacht, edel, und mit einer solchen Wärme vorgetragen, daß ich wirklich durchgehends nur den Ton eines Mannes zu hören glaubte, der vom Geist der Religion und des Wohlwollens ganz durchdrungen ist. Und, sind Religion, Sanftmuth, Häus-

lichkeit, Schamhaftigkeit, Gegenstände, die der Aufmersamkeit eines wohlgezognen Frauenzimmers nicht entgehen dürfen: so bin ich gewiß, daß auch die Einkleidung oder Stellung dieser mannichfaltigen Artikel, so wie die Würde im Ausdruck, dieser Schrift einen so leichten Eingang zum Herzen verschaffen werden, daß die Lesung eines so schätzbaren Buchs, nur solchen jungen Schönen unbehaglich scheinen kann, die etwan eine unmoralische Lektüre für feine bildende Lektüre halten. — Der Frau von la Roche Pomona, darf ich hier zu nennen nicht vergessen. Sie ist unstreitig eine der schönsten Schriften von dieser unvergleichlichen Frau, ein in der That so herrlichs Lesebuch, daß ich's wünsche, wie alle junge Schönen sich, wo möglich, ganz nach Lina bilden möchten. Von ihr können Sie die grosse seltne Kunst lernen, die Musen zu lieben, ohne dabey das zärtliche häusliche

Leben zu verabsäumen, von ihr können Sie lernen, wie Sie zwar Ihr Herz veredeln, wie Sie aber auch immer Ihrer Bestimmung als Gattinn, als Mutter, als Hausfrau getreu bleiben müssen. Ich empfehle Ihnen daher die sehr lehrreiche Pomona, so wie den bald zu erwartenden Briefwechsel derselben mit der Bibliothek für Lina. Ich empfehle sie Ihnen mit eben der Wärme, mit der ich auch noch die moralischen Erzählungen dieser sanften menschenfreundlichen Schriftstellerinn für Sie anzeige, die ohne durch gesuchten Schmuck, durch glänzenden Flitter gefallen zu wollen, sich blos durch Darstellung und Mannichfaltigkeit so ungezwungen an das Herz der Lesenden drängen, die so ungemein angenehm unterhalten, daß diese Erzählungen zuverlässig, und gewiß mit mehrerem Recht, als das hie und da noch sehr beliebte Grossingsche Damenjournal eine Stelle auf dem Nachttisch junger Frauenzimmer ver-

dienen. Ohne der schönen Produkte der Ausländer zu gedenken, die durch gute Verdeutschungen unter uns nationalisirt worden sind.

71.

Die Schaubühne, wenn sie, ohne sich durch Possen und Harlekinaden, oder durch läppischen Witz zu verunstalten, die Tugend so wie das Laster glücklich abzeichnet, bekömmt die Gestalt einer Schule der Sitten. Ich rathe Ihnen daher, sie zu besuchen; nicht etwan den Zeitvertreib zu autorisiren, sondern als sittliche Unterhaltung. Ich rathe Ihnen dies um so mehr, da Männer, die geboren sind, die Ehre unsrer Schaubühne zu werden, da unsre Weißen und Lessinge, unsre Bürger, Brömel und Engel, unsre Stephanien, Gotter und Brandes, und andre, durch ihre sanfte edle Stücke, und durch Scenen, die mit

den Meisterstücken der Ausländer um den Vorzug streiten, das deutsche Theater von Harlekinaden und ähnlichen Schlacken gereinigt haben. Sie schildert in der Verfassung, wie sie jetzt ist, die Sitten unsrer Nation sehr vortheilhaft, und ist eine ergötzende Unterhaltung für Personen, die ein Gefühl von Sitten und Wohlstand haben.

72.

Ist's richtig, was ich bey irgend einem französischen Schriftsteller gelesen habe, daß jedermann der Briefe schreibt, sein Porträt verschickt: so gehört eine zierliche und angenehme Schreibart sowohl unter die Talente Ihres Geschlechts, als des meinigen. Sie ist besonders eine Empfehlung in unsern Zeiten: und auch hier können gute Muster Ihren Geist bilden. — Die Briefe eines Gellert's und Rabener's, darf ich wohl kaum nennen; weil es mir unmöglich wäre, mir

nur irgend eine zweckmässiggewählte Frauenzimmerbibliothek zu denken, in der ich die Schriften von Männern vermißte, auf die unsre Nation stolz zu seyn Ursache hat. Aber, was Sie vielleicht noch lieber hören, was Sie näher interessiren wird, ist, daß auch unsre Damen angefangen haben, uns seit einiger Zeit, ich sage nicht zu viel, Muster von Briefen vorzulegen: Und ihr Werth wird bey denen die ich hier nenne, für Sie um so grösser seyn, da sie nicht allein Frauenzimmer zu Verfasserinnen haben; sondern da sie auch so ganz eigentlich zu Ihrer Lektüre geschrieben sind. Vorzüglich zeigt unter unsern neuern Briefstellerinnen, die würdige Frau Oberstlieutenantinn von Runkel in Dresden, in ihrer Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geschmacks, die liebenswürdigsten Talente: Und Natur und Ausdruck sind nicht das einzige Eigenthümliche dieser schön geschrie-

benen Briefe; sondern sie versteht auch die Kunst, durch einen lehrreichen einnehmenden Ton das Herz ihrer Leserinnen zu beschäftigen. Und in der That, man sieht es diesen Briefen an, daß sie gleichsam aus der Seele ihrer Verfasserinn geschrieben worden sind. — Der Frau von la Roche Briefe, die sie unter dem Titel, Rosaliens Briefe an ihre Freundinn Mariane von St** herausgiebt, verdienen, daß ich sie schon als wohlgeschriebene Briefe Ihnen mit aller Wärme empfehle: ein Lobspruch, den man erdichteten Briefen gewiß selten geben kann. Wirklich haben sie das Verdienst, daß sie nicht allein lebhaft und leicht, sondern auch mit so vieler Rücksicht auf edle gute Gesinnungen, und mit einer so glücklichen Entwickelung der verschiedenen Falten des weiblichen Herzens abgefaßt sind, daß ich fast zweifle, ob männliche Schriftsteller in ähnlichen Versuchen glücklicher seyn könnten. — Die Madam Reclam

eine gebohrne Stosch, ist in ihren Briefen, die sie noch in ihrem unverheyratheten Stande herausgab, in der That einnehmend und zeigt feine Empfindungen: wie denn die Briefe der Sevigne, der Maintenon, der Babet und der Pompadour, die vor einiger Zeit in unsere Sprache übersetzt sind, einen so naiven Scherz, so viel hervorstechenden Witz, und einen so zärtlichen Ausdruck haben, daß ich Ihnen auch diese ohne Anstand empfehle.

73.

Kenntnisse der Geschicht- und Erdkunde, gehören nicht weniger zu der Art von Wissenschaften, die den Verstand eines jungen Frauenzimmers bilden und mit nützlichen Einsichten bereichern müssen. Es haben sich daher Männer, um Ihre Neigung für die Geschichte zu gewinnen, bemüht, eine Sprache zu reden,

von der sie wünschten, daß sie Ihnen gefiele: und die Vorlesungen über die Geschichte fürs Frauenzimmer, sollen, ohne von ihrem innern Werth hier etwas zu sagen, nach dem Urtheil eines unwidersprechlichen Richters, auch noch das Verdienst eines ganz ungekünstelten angenehmen Vortrags, einer sehr reinen Schreibart haben. Aber wenn auch Ton und Inhalt hie und da gefallen sollten: so wird dennoch, wie ich vermuthe, manche einsichtsvolle Leserinn den gewiß sehr billigen Wunsch bey sich empfinden, daß der Verfasser in einem Ihrem Geschlecht besonders gewidmeten Buche, in Vorlesungen fürs Frauenzimmer — mehr Rücksicht auf Sie genommen, daß er seinen Plan nicht so gar weit umfassend bearbeitet, kurz, daß er die Gränze nie aus dem Gesicht verloren haben möchte, wie weit eigentlich die Kultur des andern Geschlechts gehen dürfe. Ich selbst fühlte diesen Wunsch zum öf-

tern! Doch wenn Sie dasjenige überschlagen, das wohl eigentlich mehr für Jünglinge, als für Sie geschrieben ward, wenn Sie aus der grossen Menge der Materien, unter der Leitung eines verständigen Freundes, dasjenige für Sich wählen, was nur für Sie als Frauenzimmer gehört; so werden Sie allemal in diesem sonst noch ziemlich brauchbaren Geschichtbuch, manches für Sich finden, das zu wissen, Ihnen eben nicht unangenehm, und auch zum öftern lehrreich und nützlich seyn kann. — Geschichte und Erdbeschreibung beym Vortrage durchaus miteinander zu verbinden, war, ehe noch Deutsche diesen Gedanken ausführten, schon die Meynung eines bekannten französischen Schriftstellers, der für das schöne Geschlecht einen Plan zur Erlernung der erstern entworfen hat: Und er fordert, daß der Lehrer seinen Schülerinnen beym Unterricht, nach der Ordnung, wie die Geschichte fortläuft, zu-

gleich die Landkarten der Völker vorlege, weil Ihnen die Begebenheiten dadurch deutlich, lebhaft, und unauslöschlich eingeprägt werden würden. — Dieser Gedanke ist zwar jetzt, da ich dies schreibe, nicht mehr neu; aber, ein solcher Plan, die Geschichte zu erlernen, ist allerdings vortreflich.

74.

Unter die galanten Künste, die man von einem jungen Frauenzimmer erwartet, rechne ich hauptsächlich die Musik. — „Die Töne" sagt Batteux „sind die „Organe des Herzens: sie rühren, sie „gewinnen, sie überreden uns, und gehen „ohne Umschweife ans Herz." Ist dies, so darf ich fast sagen, daß man recht thut, wenn man der Empfindung eines Frauenzimmers nicht viel zutrauet, das gegen die Musik gleichgültig ist.

75.

Das Zeichnen und die Musik stehen in einer so genauen Verbindung, daß eben derselbe Geist ein Schöpfer in beyden ist. In der That ist dies eine Eigenschaft, die ich Ihnen um so mehr empfehle, je grösser die Anmuth ist, die diese Grazie Personen Ihres Geschlechts schenket, und je nothwendiger sie Ihnen in gewissen Frauenzimmerarbeiten wird. — Und ich muß zur Ehre der Schönen sagen, daß ich in Dresden, Damen vom ersten Rang gekannt habe, deren Arbeiten in der dortigen Malerakademie als Meisterstücke angesehen wurden.

76.

Vorurtheil, und ein fast allgemeiner Gebrauch, haben das Französischsprechen beynahe so unentbehrlich gemacht, daß man Fehler im deutschen Ausdruck, Ihnen weit eher, als Unwissenheit in die-

sem Stück verzeyhen wird. — In dem Fall nun, und da man einmal die französische Sprache in den mehresten Staaten von Europa, für die, Standespersonen vorzüglich angemeßne hält, tadle ich die Erlernung derselben nicht: und die Fertigkeit sich hierinnen zierlich auszudrücken, wird immer als eine Art von Talent, das Ihrem Geschlecht zur Ehre gereicht, betrachtet werden. —

77.

Doch, so sehr auch diese Kenntnisse Ihren Verstand bereichern: so sind dies doch nur Vollkommenheiten, die, wenn ich aufrichtig sprechen soll, hauptsächlich für die Welt glänzen. Aber es giebt noch andre Wissenschaften, von denen ich Sie unterrichten will — Wissenschaften für das Herz. — Und ich glaube, daß unter allen, für ein junges Frauenzimmer keine so nothwendig ist, als diejenige, welche die Verbindlichkeiten betrift, die

es seinem zukünftigen Stande schuldig ist. — Dieser Gedanke gehört vielleicht in unserm eitlen, ich darf wohl noch hinzusetzen, sehr verstimmten Jahrzehend unter die unnützen: weil man jetzt nicht daran denken will, daß die Versäumung einer solchen Vorbereitung die allgemeinen Pflichten verletzt; indem sie sich auf die Kinder, und so weiter bis auf die Nachwelt fortpflanzt. Ich muß aber doch auch hier einen Versuch machen, Ihnen einige Gedanken zu entwerfen.

78.

Das Gute, so wie das Böse, das man an jungen Frauen findet, soll, wie es viele Ehemänner behaupten wollen, oft seinen Grund in der Vorstellung haben, die die Mütter ihren Töchtern von der Ehe zu machen pflegen. — Hat nun die liebe Mama sich's selbst nie einen wahren Ernst seyn lassen, gegen ihren Mann zärtlich zu seyn: was ist da wohl natürli-

cher, als daß sie ihrer Tochter, den künftigen Ehestand, als einen Stand der Freyheit, nach eignem Gefallen zu handeln, abbildet! Kaum ist der Schwur an dem Fuß des Altars abgelegt: so übt schon die gelehrige Tochter die schönen Grundsätze der werthesten Mama aus; und die gefällige Braut wird nach der Hochzeit eine plagende Alekto.

79.

Aber nicht alle Männer sind bey der Ehestiftung so verbindlich, auf den Hut Verzicht zu thun! Und die Erfahrung bestätigt's, wenn ich behaupte, daß ein Frauenzimmer bey einer Verbindung, wie die Ehe ist, allemal noch weit mehr wagt, als eine Person von meinem Geschlecht. Sie übergeben, damit ich's kurz sage, Ihr ganzes Glück der Verwaltung Ihres Gemahls. Sie müssen also bey der Wahl dieses Gegenstandes alle mögliche Behutsamkeit gebrauchen.

80.

„ Will man glückliche Ehen machen“ sagt Rousseau „ so muß man „ den Misbräuchen vorbeugen, und die „ Vorurtheile ersticken. Man muß die „ Natur, oder die Uebereinstimmung des „ Geschmacks, der Laune, der Empfindungen, der Gemüthsarten zu Rathe „ ziehen, ohne auf menschliche Anordnungen zu sehen.“ — Und was wäre alsdann eigentlich eine Mesalliance? — Freylich ganz etwas anders, als was man gemeiniglich mit diesem Namen zu belegen pflegt! — Wahr ist's, Unzählige führen diesen Ausdruck im Munde, und nur Wenige kennen die wahre Bedeutung desselben. Oft sucht man da Misheyrathen, wo keine sind; und oft sind sie in der That da, wo man keine zu finden glaubt!

81.

Wollen Sie glücklich wählen; so müssen Sie durchaus die erste Einwilli-

gung bey Ihrem Herzen suchen. Ohne seinem Beyfall ist Ihre Liebe unnatürlich; und blos auf ein Gerathewohl zu heyrathen, ist jederzeit gefährlich.

82.

Billigt Ihr Herz Ihre Wahl, und Sie empfinden bey Sich Neigung gegen eine Mannsperson; so ist Ihre Vernunft die zwote Rathgeberinn, an die Sie Sich wenden müssen. Fragen Sie sie: aber hüten Sie Sich, daß sich nicht etwan die Leidenschaft ihr unvermerkt zur Seite stelle. Diese möchte sonst den Ausspruch der Vernunft entkräften: und dann wären Sie nicht sicher, daß nicht vielleicht Ihr Geist ein Sklave blendender Empfindungen würde.

83.

Aeltern, und überhaupt Vorgesetzte, verdienen, ohne Ausnahme, daß man sie um Rath frage. Unterreden Sie Sich da-

her allemal, noch ehe Sie Ihrem Gelieb-
ten irgend eine Hofnung machen, mit ih-
nen auf die offenherzigste Art. Ihre Ur-
theile können hiebey von grossem Nutzen für
Sie seyn. Sie sind noch ohne alle Erfah-
rung; jene aber werden mehrentheils aus
eigner Erfahrung im Stande seyn, Ih-
nen wohl zu rathen.

84.

Wir Männer bewerben uns um ein Mädchen oft aus mancherley Ursachen. Einige unter uns thun es, um eine Gefährtinn des Lebens zu bekommen, deren Gesinnung, deren Charakter zu dem ihrigen stimmt, und also aus Neigung. Andre aus allerley äussern Absichten, aus Liebe zu ihrem Glück. Man nennt es auch, aus Konvenienz.

85.

Unser Glück, oder dasjenige, was man unter dem Wort Konvenienz versteht,

hat eine sehr weitläuftige Bedeutung, und erstreckt sich nicht blos auf ein Heyrathsgut. Es faßt auch tausend andre Dinge unter sich, die dem ähnlich sind, und die ich Ihnen unmöglich alle hernennen kann. Ich weiß, daß einer meiner Freunde einmal ein Mädchen heyrathete, um gute Schwiegerältern zu bekommen, und er erklärte das Wort Gut ziemlich drollicht. Hier müssen Sie nun auf Sich und auf den Mann wohl Acht haben, der sich um Sie bewirbt, damit Sie seine Absichten entdecken: Sie könnten sonst leicht dabey zu kurz kommen. Doch rathe ich Ihnen, nicht zu strenge hierinnen gegen Sich selbst zu verfahren. Wenn Sie Sich Liebe, Treue, und eine gute Begegnung, für Ihr Vermögen von ihm erkaufen können: so haben Sie nicht zu theuer bezahlt.

86.

Ich bin ein Zeuge nicht einer, sondern vieler Verbindungen gewesen, wo man haupt-

sächlich auf Geburt, auf Stand und auf Vermögen sahe. Die Neigung, wenn man sie ja noch in Betrachtung zog, war das letzte; und nach diesem wohlausgesonnenen Plan wurden zwo Personen auf ewig mit einander verbunden. Was war die Folge davon? Jeder Gatte setzte seine einmal angefangene erbauliche Lebensart auch in der Ehe fort: und einer machte dem andern das Leben sauer.

87.

Ich weiß es sehr gut, das Aeusserliche einer Mannsperson macht oft einen starken Eindruck auf Ihr Geschlecht: Aber, Sie würden nicht wohl thun, wenn Sie mit Ihrer Wahl hiebey stehen bleiben wollten. Sie müssen den innern Charakter desjenigen, mit dem Sie Sich verbinden wollen, durch mancherley unschuldige Kunstgriffe, gleichsam hervorzulocken suchen, um den Ihrigen dagegen zu halten, um beyde in Vergleichung

zu stellen. Deswegen wünschte ich, daß man mit den so genannten Verlobungen nicht so sehr eilen möchte. — Wir Männer besitzen in unserm Bräutigamsstande eben so gut die Verstellungskunst, wie das schöne Geschlecht. Ein vorhergegangener längerer Umgang aber, besonders wenn man von beyden Theilen sorgfältig seine Absichten zu verbergen weiß, entdeckt zuweilen etwas, das man im Ehestande, wenn die Maske vom Gesicht genommen worden, zu spät erfährt, und das schon manche unglückliche Ehe zuwege gebracht hat.

88.

Uebereilte Verbindungen gerathen selten! — Oft ist der Unterschied zwischen dem, was wir erwarten, und was wir in der gewählten Person finden, sehr groß; und was entsteht hieraus? Sie wissen's ja, die natürlichsten Folgen einer solchen Wahl sind keine andern, als Mis-

verständniß, Kaltsinn. Der Mann gähnt in Gegenwart der Frau, und die Frau bekömmt Migräne, oder wie sonst die kleinen Modeübel heissen mögen, die jungen Frauen in dergleichen Fällen zu Diensten stehen, so bald sie den Mann sieht. Es ist noch immer ein grosses Glück, wenn keine schlimmern Dinge daraus entspringen.

89.

Begegnen Sie keinem Ihrer Bewerber mit Verachtung, er gefalle Ihnen auch so wenig, als es immer sey. Vernünftige schliessen von diesem Betragen auf Ihren Verstand und Ihr Herz; und man wird alsdann beydes nicht vortheilhaft beurtheilen können.

90.

Ich habe viele Personen Ihres Geschlechts gekannt, die bey aller Entschliessung, die sie schon längst gefaßt hatten,

dennoch mit ihrem Jawort lange zurück hielten: weil sie glaubten, es gehöre, ich weiß nicht zu was für einem Wohlstand, ihrem Anbeter die Erlangung ihrer Person recht mühsam und weitläuftig zu machen. Ich rathe Ihnen, vermeiden Sie ja diesen verkehrten Stolz. Ich habe, glauben Sie mir, mehr, denn ein Beyspiel gesehen, wie die Beherrscherinn bald hernach eine sich zudringende Sklavinn geworden ist. Ja, es sind mir Fälle vorgekommen, wo Mannspersonen, die Liebe und Einsicht hatten, einer so langweiligen Neigung überdrüssig wurden, und dasjenige verachteten, was sie zuvor geliebt hatten.

91.

Eine andre Schimäre bey Ihrem Geschlecht, die, ob sie gleich schon alt ist, sich dennoch bis auf unsre Zeiten fortpflanzt, ist diese, daß junge Schönen oft in der Menge ihrer Liebhaber, oder Frey-

er, eine Art von Ehre suchen; Und ich habe gefunden, daß selbst die tugendhaftesten unter unserm Frauenzimmer nicht allemal frey davon sind. — Der sehr schmeichelhafte Gedanke, auch manchem würdigen Mann ein Körbchen ertheilt zu haben, oder auch der, sich dem einen Liebhaber unendlich zu verbinden, wenn man ihm einen andern aufopfert, verleitet oft ein unerfahrnes Mädchen zu dieser wunderlichen Phantasie. Aber wie viel würden Sie durch diese Denkungsart bey demjenigen von meinem Geschlecht verlieren, der Einsicht genug in das menschliche Herz hat! Ich kann es Ihnen sagen, ein solcher würde Sie allemal als ein im Grunde schlecht handelndes Mädchen vermeiden. — Wie unglücklich dergleichen Spiele der Einbildung oft ausfallen, davon weiß ich dem schönen Geschlecht einen sehr rührenden Vorfall anzugeben, der sich nur vor wenig Jahren in *** mit einer jungen Dame zugetra-

gen. Schon war sie dem liebenswürdigsten Mann versprochen, als sie dennoch glaubte, ihrer Eitelkeit ein sehr angenehmes Opfer zu bringen, wenn sie mehrere Anträge von eben der Art anhörte. Hiedurch geschah' es, daß einer unter den Nachfolgern ihres schon Versprochenen, den letztern zu einem Zweykampf aufforderte, und ihn entleibte. — Ich selbst habe dieses unglückliche Fräulein in der traurigsten Verfassung gesehen.

92.

Behutsamkeit ist bey der Wahl eines künftigen Gatten durchaus nöthig: nur eine zu weit getriebne Vorsichtigkeit kann schaden. Einen wirklich tugendhaften Liebhaber, ohne allen Grund, die ganze Schule gleichsam durchgehen zu lassen, um ihn recht auf die Probe zu stellen, ist, wo nicht gar ein Romanenstreich, doch gewiß die Folge einer unrecht verstandnen Tugend. — Wie, wenn Ihr Freund das

Blat umkehrte? Wir Mannspersonen bedienen uns zuweilen einer solchen List zu unserm Vortheil, und wer verlöre alsdenn hiebey? — Die Mittelstrasse, haben schon unsre Alten gesagt, bleibt allemal die sicherste; und weder zu viel, noch zu wenig, ruft uns die Klugheit in einer jeden Sache zu.

93.

Ein Frauenzimmer, das im Gegentheil sogleich, und schon beym ersten Anblick, seine Wahl festsetzt, handelt blos nach Leidenschaft, und nicht nach Vernunft. Diese erweckt die süsseste Eintracht, die vollkommenste Harmonie: Jene aber, wenn sie befriedigt ist, verbannet die Zärtlichkeit und erweckt Eckel. Ist der erste Augenblick fähig, ihre ganze Empfindung für den Einen, zum Schaden des Andern, ohne einen von beyden gehörig geprüft zu haben, einzunehmen: so ist ihr Geschmack noch nicht unterschei-

bend. Man nehme ihr den Liebhaber, und gebe ihr die Spielpuppe wieder in die Hände; sie hatte sie ohne Zweifel erst vor kurzem weggeworfen.

94.

So wie ein gesetzter und vernünftiger Mann allemal den Vorzug vor einem lustigen Gecken erhält: so wollt' ich Ihnen auch wohl rathen, einem Antrage von der erstern Art eher Gehör zu geben. Ich glaube, es ist Young, der so sagt: „Ein „gesetztes Gemüth ist ein fruchtbarer Boden für die größten Tugenden, und „für die würdigsten Handlungen" und die Erfahrung bestätigt diesen Gedanken.

95.

Haben Sie nun einmal nach der vorgeschriebnen Art gewählt; so bleiben Sie bey der getrofnen Wahl standhaft. Das Versprechen, das Sie in Gegenwart einiger Zeugen gegen Ihren Verlobten ge-

than haben, ist ein Band, das Sie auf immer bindet, und die Handlung des Dieners der Religion ziehet nur gleichsam dieses schon geknüpfte Band unauflöslich fest. Zeigen Sie Sich von nun an Ihrem besten Freunde in der liebenswürdigsten Gestalt: und diese legen Sie nie ab. Thun Sie alles, um ihn in Ihnen sein höchstes Gut auf Erden finden zu lassen; und denken Sie ja nicht mit den mehresten Ihres Geschlechts, daß diese Epoche für Sie eine Zeit des Herrschens, für Ihren Geliebten aber eine Probezeit seiner Geduld sey. Solche kurzweilige Scherze haben sich für Ihr Geschlecht, in der Folge oft mit tragischen Auftritten geendigt. —

96.

Sie werden wohl thun, ja, Sie werden im Stande seyn, den hartnäckigsten Eigensinn eines Mannes zu brechen, wenn Sie die guten Eigenschaften, die Sie

besitzen, beständig und bey allen Gelegenheiten hervorblicken lassen. Ihr ohnedem gefälliges Wesen, Ihre äusserliche Anmuth, Ihre oft hinreissende Munterkeit, noch mehr aber jene ganz bezaubernde Sanftmuth, die sich unvermerkt süsse in die Seele hineinstiehlt, und selbst die Häßlichkeit mit den größten Annehmlichkeiten bedecken kann; und mit diesen Vorzügen noch eine gewisse Klugheit, die sich auch in die wunderliche Laune eines Mannes zu schicken weiß, ein Ding, das uns Mannspersonen zu unsrer Schande nur gar zu oft anwandelt: Alle diese Eigenschaften werden Sie zur glücklichsten Gattinn, und zur Zierde Ihres Geschlechts machen. Suchen Sie diese Vorzüge sorgfältig zu erhalten. Keine Verdrüßlichkeit müsse Ihnen eine dieser edlen Tugenden rauben! Und wenn Ihnen ja durch einen Zufall etwas dergleichen begegnen sollte; o, so besinnen Sie Sich, daß Sie auf

Abwege gekommen sind, die Ihnen die Freuden des Lebens aus den Augen rücken.

97.

Vornemlich hüten Sie Sich vor dem unanständigen Betragen vieler — soll ich sie bey ihrem rechten Namen nennen? ja, ja, sie sind es, bösen Weiber — die oft den vernünftigsten Mann, wenn er, auf den Fall, da sein sanftes Betragen immer ohne Wirkung bleibt, auch als Herr seines Hauses, sein Recht gegen eine aufrührische Frau zu behaupten sich angelegen seyn läßt, dennoch in grosse Verlegenheit setzen: Ich sage, hüten Sie Sich für einem ähnlichen Betragen bey unvermutheten Besuchen, die Ihnen Ihr Gemahl etwan zuführet. — Wie viel schimpfliche und unerträgliche Mienen, wie viel verdrüßliche und runzlichte Stirnen, ja, wie viel Widerwillen, bey den geringsten Höflichkeitsbezeigungen, sowohl gegen den Fremden, als gegen den Mann, hab-

ich nicht oft auf Seiten der Frau: auf Seiten des Mannes aber nichts als Schaam, Unruhe und Furcht gesehen! Und wie sehr hab' ich nicht manchmal gefürchtet, ein Feuer ausbrechen zu sehen, das durch die guten Anstalten des Mannes noch so lange aufgehalten ward, bis wir den Rücken gewandt hatten. Ich sage Ihnen nochmals, für diesen Fehler ungezogener Frauenzimmer hüten Sie Sich recht sehr. Und wenn auch Ihr Küchenzettel, wie es denn bisweilen gar leicht geschehen kann, Ihnen ein kleines Schrecken einjagen sollte; so suchen Sie doch, so viel möglich, diese Verwirrung in Ihren Mienen zu verbergen, suchen Sie Sich, so viel Sie können, zu erheitern: Und es wird mit wenigen Speisen zugleich ein Vergnügen und eine Lust auf Ihre Tafel getragen werden, die den Abgang beßrer Bissen vollkommen ersetzt.

98.

Befehlen und Gehorchen sind zwo Wörter, die ich gern aus dem Ehestands-lexikon ausstreichen möchte. — Hüten Sie Sich für das erstere: und dem letztern suchen Sie auf eine gute Art vorzubeugen.

99.

Suchen Sie mit aller nur möglichen Klugheit alle Mishelligkeiten, allen Streit von Sich zu entfernen. Vor allen Dingen aber suchen Sie den ersten Zwistigkeiten, die zwischen Ihnen und Ihrem Gemahl vorfallen könnten, geschickt auszuweichen; denn diese legen gewiß den Grund zu tausend andern: Und Freundschaft und Liebe sind in Gefahr zu scheitern, wenn die Hochachtung, auf die sie sich allemal gründen müssen, verloren gegangen ist. — Vermeiden Sie, es koste was es wolle, alle Eigensinnigkeit.

Streiten Sie nie aus blosser Lust zu widersprechen, oder aus Hang zur Rechthaberey. Suchen Sie vielmehr das Gemüth Ihres Mannes, wenn es etwan, wie's oft geschieht, durch auswärtigen Verdruß, oder auch durch geheimen Kummer aufgebracht worden ist, durch Ihr sanftes und gefälliges Betragen wieder zu erheitern; und Sie werden Sich dadurch Liebe und Zutrauen erwerben.

100.

Alle Männer haben ihre Fehler! — So sprechen sehr viele verheyrathete Frauenzimmer; und sie haben Recht. — Aber warum glaubten sie dies nicht schon zu der Zeit, da es ihnen als Mädchen, als Bräute eben so leicht geworden wäre, manche Falte in des Mannes Herz zu entwickeln! In der That, hier versehen es die guten Kinder gar oft. Es will keiner Schöne in den Sinn, die Unvollkommenheiten ihres geliebten Gegenstandes vor der Hey-

rath gehörig zu untersuchen; und nachher entdeckt sie vielleicht deren so viele, daß sie ihre Menge kaum überzählen kann. — Woher dies kömmt, will ich Ihnen gleich sagen: zu dem erstern gehört Verstand, zu dem zweyten aber Geduld.

101.

Die Weiber sind mehrentheils falsch! — So urtheilen verschiedene Mannspersonen, die Ihr Geschlecht zu kennen sich schmeicheln: aber sie irren sich! Sie fehlen in dem Ausdruck, verschlagen sind sie! Und diese Kunst, sagt man, sey der schönen Hälfte der Menschen angeboren, und sey eine wesentliche Eigenschaft derselben. — Ist dies, so läßt sich freylich das alte auch noch unter uns bekannte Sprichwort von der Weiberlist, sehr leicht erklären. Daß aber viele Mannspersonen die Schönen für falsch halten, kömmt

wohl daher, weil nicht alle ihre Sprache verstehen. Sie geben nur auf die Worte eines Mädchen Acht, ohne auf ihre Augen, und auf die Bewegung ihres Herzens zu merken. Ich habe oft das Nein, ich thu' es nicht, von einem schönen Munde gehört: aber der Ton — mit dem er alles dies aussprach, ja freylich, dieser Ton, sagte ganz etwas anders. — Merken sie sich das, meine jungen Herren! Lernen sie die Sprache, die die Natur dem andern Geschlecht gegeben hat, recht ausstudieren: Das Frauenzimmer ist nicht falsch!

102.

Daß aber dieser schönere Theil der Menschheit auch seine guten und bösen Stunden habe: dies werden Sie mir, wenigstens stillschweigend, eingestehen. So hab' ich z. E. eine sonst ganz vortrefliche Frau gekannt, die bey ihren vielen liebenswürdigen Eigenschaften dennoch

diesen Eigensinn zeigte, daß sie ihrem Gemahl, wenn er sie zuweilen allein gelassen hatte, die hartnäckigsten und bittersten Vorwürfe machte; und er hat mir eingestanden, daß dieser Zwang nachher in seiner Ehe viele Einförmigkeit und manche lange Weile erweckt habe. —

103.

Eheliche Treue, ist heut zu Tage, nur noch eine von den altmodischen Requisiten, über die man in der grossen verfeinerten Welt gewöhnlich lacht: Und Galanterieintriguen gehen jetzt an Höfen und in volkreichen Städten so im Schwange, daß es fast zu einem Bedürfniß geworden zu seyn scheint, daß sich Damen, wenn auch nicht dem Namen, doch der Sache nach, Cicisbeen, Männer Buhlerinnen halten. — Aber, so wie ich überzeugt bin, daß es Ihnen grausam dünken würde, Sich durch fremde Unterhaltung von

Ihrem Gemahl abziehen zu lassen; so ist doch im Gegentheil die Liebe, wenn sie in grobe Eifersucht ausartet, eine der schrecklichsten grausendsten Leidenschaften, die die ganze Seele erschüttert, eine Furie, die unter mancherley Gestalten, Elend, Verwüstung, oft wohl gar den Tod um sich her verbreitet. Daß dies Wahrheit ist, davon stellt, leyder, die Geschichte der Menschheit schaudernde Beyspiele genug auf. Ich selbst kannte einen Unglücklichen dieser Art, dessen längst gehegter ungegründeter Verdacht ihn zum Wahnsinnigen, seine unschuldige unverdächtige Gattinn aber zum Opfer seiner glühenden Imagination machte: für einen so unseligen, marternden Argwohn bewahren Sie also Ihr Herz. — Zu bedauren würden Sie seyn, wenn ein so schwarzer Gedanke sich auch nur iemals in Ihre Seele gegen Ihren Gemahl einschleichen könnte: Aber für die unglücklichste unter allen Frauen würde ich Sie halten, wenn

er sich bey Ihnen festsetzte. Doch Sie wissen es vielleicht selbst, daß diese garstige Denkungsart schon zu manchen traurigen Scenen Anlaß gegeben hat. Suchen Sie daher einen so ungeheuren Affekt, nicht nur von Sich, sondern auch von der Seele Ihres besten Freundes, durch Ihr Betragen, zu entfernen. Vermeiden Sie alles, auch sogar den kleinsten Schein, wenn er Verdacht erwecken könnte: Und Sie werden schon durch diese Klugheit, die Sie ohnedem dem unauflöslichen Bande, das Sie mit ihm verknüpft, schuldig sind, seine Liebe und Zutrauen sicherlich behalten.

104.

Der Untergang Ihres Mannes ist Ihr eigner: hüten Sie Sich also für allen unnützen Aufwand. Brauchen Sie nicht die sehr gewöhnliche List mancher unserer jungen Frauen, Ihren Gemahl durch allerhand Kunstgriffe zu Ausgaben zu ver-

leiten, die seine Einnahme oder sein Vermögen übersteigen. Haben Sie ohnedem Verdienste, die Sie vor der Verachtung schützen: so ist Ihr Putz, oder die Pracht, in der Sie erscheinen, ein erborgtes Licht, das von Ihren Verdiensten, wie der Mond von der Sonne, seinen Glanz bekömmt. Ohne Verdienst aber ist Ihre Figur, und wenn sie Ihnen auch noch so prächtig vorkäme, bey Vernünftigen eben so, wie der Mond ohne Sonnenlicht, ein finstrer und an sich todter Körper.

105.

Die Ehre einer Frau hängt gar sehr von der Ehre ihres Mannes ab; und eine tugendhafte und vernünftige Frau sucht diese stets aufrecht zu erhalten. Ich kann mir niemals einen vortheilhaften Begrif von einer Frau machen, die sich in Gegenwart Andrer über ihren Mann beschwert. — Mancher Jüngling, wenn er

einige Vorzüge, die ich nicht nennen mag, zu haben glaubte, möchte vielleicht hieraus, wenn er es hörte, eine angenehme Schlußfolge für sich selbst ziehen. Diejenige aber, die von ihrem Ehegatten solche Fehler aufdeckt, die die Welt gar nicht einmal von ihm wußte, oder worüber sie noch ungewiß war, ist das allergehäßigste Geschöpf unter der Sonne.

106.

Doch, so wie ich mir's fast zu behaupten getraue, daß jede artige, gutdenkende junge Frau, eine so offenbare Geringschätzung gegen ihren Mann gewiß eher verabscheuen als nachahmen wird; so giebt es doch noch eine andre, freylich ungleich feinere, aber auch mit ungleich mehr Schalkheit verknüpfte Weiberkoquetterie, wenn junge Frauen nemlich, so oft sie sich in vermischten Gesellschaften befinden, Krankheiten affektiren, die sie

nicht haben, oder von Unpäßlichkeiten schwatzen, die sie vielleicht nur dem Namen nach kennen: die ihnen aber doch, so oft sie es für nöthig halten, zu Gebot stehen. — Die Ursache einer solchen Affektation, ist nicht sowohl blosse Ziererey, oder die fast allgemein herrschende sehr seltsame Meynung, daß es überhaupt für eine Frau vom guten Ton, oder von der feinen Welt, viel zu kleinstädtisch, zu bürgerlich lasse, eine ganz gemeine Gesundheit zu haben. Es ist ein ganz andrer Plan, nach welchem solche empfindsame Schönen handeln; der sich aber, glauben Sie mir dies, doch allemal errathen läßt. Die Unpäßlichkeit giebt dem schönen Geschlecht ein gewisses schmachtendes Ansehen, ein so genanntes Air de Langueur, das — Doch um der Delikatesse mancher meiner edeldenkenden Leserinnen zu schonen, werd' ich ein Gemälde nicht weiter auszeichnen, davon ich Ihnen nicht einmal die ersten Züge

aufgestellt hätte, wenn ich's hätte verschweigen dürfen.

107.

Die beyderseitige Uebereinstimmung, oder, wie man es sonst auch nennt, die Harmonie im Ehestande, macht diesen Stand vorzüglich glücklich. Diese kann aber niemals entstehen, wenn nicht eine wahre Zuneigung, oder, daß ich das rechte Wort nenne, wenn nicht die Liebe unsre Wahl bestimmt. Sie irren Sich gar sehr, wenn Sie mit andern glauben, die Liebe werde sich schon mit der Zeit noch finden. Ich kann Ihnen etwas sagen, das Ihnen vielleicht noch unbekannt ist, ob es schon meinem Geschlecht nicht viel Ehre macht: Die Exempel derer, die nach der Hochzeit stärker lieben, als vor derselben, sind bey den Männern seltner, als bey Ih-

rem Geschlecht. Darum nehmen Sie Sich in Acht.

108.

Es hat mir nie gefallen, wenn ich bey verheyratheten Frauenzimmern, welches sehr oft geschehen ist, wahrgenommen habe, daß die Frau nach vollzogner Ehe wenig Sorge für ihre Kleidung trug. Dies kam mir fast so vor, als wollte sie zu erkennen geben, daß ihr wenig daran gelegen wäre, das Herz, welches sie nun einmal gewonnen hätte, zu behalten. Hierinnen zeigt sich in der That eine Verachtung gegen den Mann, die man dem Liebhaber noch nicht merken lassen wollte. Daher warne ich Sie vor dieser Nachlässigkeit; und rathe Ihnen, Sich gleich nach der Besorgung Ihrer wirthschaftlichen Angelegenheiten dergestalt anständig zu kleiden, daß Sie vor den Augen Ihres Gemahls eben so artig erscheinen, als vor den Augen derer, die Ihnen Visi-

ten abstatten. Davon werden Sie auch diesen Vortheil haben, daß kein Besuch Sie auf eine unangenehme Art überraschen kann. Und diese Aufmerksamkeit, die Sie für Sich selbst sowohl, als für Ihren Gemahl zeigen, wird Ihnen Ruhm erwerben. Selbst in Ihrem leichten häuslichen Anzuge, können Sie Geschmack, Reinlichkeit, ja, sogar eine Anmuth zeigen, die Sie in den Augen Ihres Mannes doppelt liebenswürdig macht.

109.

Knappe Jungfern: nachlässige Weiber — Ein Sprichwort! — Aber eins, das die Erfahrung nur gar zu oft wahr macht. So hab' ich, um aus vielen Beyspielen, die ich anführen könnte, nur ein einziges zu wählen, eine junge Dame gekannt, deren artiger und niedlicher Anzug, sie, bey ihren übrigen persönlichen Reizungen, zu dem Be-

sitz eines Mannes brachte, um den fast alle ihre Gespielinnen sie beneideten. Was aber dieser wackre Mann gar nicht voraus sahe, geschah. Schon etliche Wochen nach seiner Vermählung, war seine Frau das Gegentheil von dem, warum er sie fast angebetet hatte. Ein verwirrtes Haar, das um ihre Schläfe herum flog, und ihren Kopf zu einem Medusenhaupt bildete; ein nachlässig umgeworfenes Halstuch, das unordentlich um den Busen herumflatterte, so, daß selbst der Bediente manchen verstohlnen Blick hinwagte; ein ungeschnürter Körper, der nichts mehr von der ehemaligen schlanken Gestalt zeigte, die den Mann, als Liebhaber, so sehr entzückt hatte: dies war der Anzug, in welchem sie nunmehr erschien. Vergebens stellte er ihr das Unanständige eines solchen Aufzugs vor; ihre Antwort fiel allemal dahin aus: sie brauche jetzt niemand weiter zu gefallen. — Ein schöner

Trost für den Ehemann! Sollte sie denn ihm nicht gefallen wollen?

110.

Sie würden aber sehr falsch urtheilen, wenn Sie glauben wollten, daß also nichts als ein guter Anzug erfordert werde, um artig vor Ihrem Gemahl zu erscheinen. Nein, auch Ihre Aufführung, Ihre Reden, Ihre Handlungen sind es, auf die Sie eben so sehr bedacht seyn müssen. Ich habe junge lüsterne Frauen gekannt, die, ohne Rücksicht auf Sittsamkeit und Schamhaftigkeit, die doch eigentlich die ersten Vorzüge Ihres Geschlechts seyn sollen, in ihren Worten, auch wohl öfters in ihren Stellungen, sich Freyheiten erlaubten, über die sie als Mädchen zu erröthen pflegten; und wozu ihnen, nach ihrer falschen Meynung, der Name Frau — ein hinlängliches Recht gegeben zu haben schien: Und ich habe bemerkt, daß sie dadurch ihren Männern

ekelhaft wurden. Daher warne ich Sie vor dieser sehr auffallenden Unanständigkeit. Das Vertrauen, das zwischen Eheleuten herrscht, hebt die Hochachtung und die Bescheidenheit, die sie sich beyderseits schuldig sind, keineswegs auf; und die allzunachlässige Aufführung einer Frau, ist allemal ein sicheres Kennzeichen, daß sie ihren Mann geringschätzt.

111.

Ueberhaupt muß eine Frau dafür sorgen, daß sie ihrem Mann in allen Stücken, und so viel ihr nur möglich ist, sein Haus angenehm mache: so wird er es gewiß gern jedem andern Ort vorziehen. Zwar kann diese Regel, so, wie manche andre, ihre Ausnahme haben: ich habe aber doch den Fall nur selten gesehen.

112.

Es ist ein grosser Irrthum, auf den Ihr Geschlecht doch häufig verfällt, daß

es den Ehemann und den Liebhaber für eine und eben dieselbe Person hält. Dieser Mangel einer richtigen Unterscheidung, der öfters noch durch die Hirngespinnste unsrer Romanschreiber um einen grossen Theil vermehrt wird, schwächt oft diejenige Glückseligkeit in der Ehe, die man, wenn sie nicht durch Zufälle unterbrochen wird, in einer jeden andern Art von Verbindung vergebens sucht. Aber, es ist unmöglich, den Ehemann und den Liebhaber so zu vereinigen, wie Sie es Sich vielleicht vorstellen, und ich werde Ihnen gleich meinen Beweis anführen. — Die bezauberndste Aussicht, könnt' ich sagen, verliert, vermöge einer sehr bekannten Erfahrung, in kurzem ihre Macht zu gefallen, wenn das Auge an sie gewöhnt ist. — Aber bey der ehelichen Verbindung, werden Sie mir einwenden, soll dieser Satz durchaus ungültig seyn. Nun gut! Es wird also nur darauf ankommen, aus welchem Gesichtspunkt Ihr Geschlecht die

Liebe in der Ehe betrachtet. Wenn die Liebe der allerstärkste Grad der Freundschaft, wenn sie sanfter, wenn sie zärtlicher als diese ist; so kann der Ehemann eben so gut lieben, als der Liebhaber, wenn auch des Erstern Liebe in manchen Stücken von andrer Art ist. Der Mangel dieser Kenntniß, macht viele oft wohl noch gar von Empfindeley angesteckte junge Frauen den Männern beschwerlich. Sie vermissen in der Ehe eine Menge von Tändeleyen, von Schmeicheleyen, und tausend andern verliebten Kleinigkeiten, worinnen oft nur die befriedigte Eitelkeit das Wesen der Liebe zu finden glaubt: und diesen Mangel fortdaurender Zärtlichkeit in der Ehe, wie sie es fälschlich benennen, die vor ihrer Vermählung vorher gieng, schreiben sie der Abneigung, oder der kaltsinnigen Gleichgültigkeit des Mannes zu; da doch diese Veränderung in der That nichts anders ist, als eine natürliche Folge von dem Besitz eines Her-

zens, dessen Erlangung man mit Eifer gewünscht hatte. So lange man noch in der Bestrebung begriffen ist: so lange bleibt man in einer Art von Unruhe, die allen Sinnen Geschäftigkeit mittheilt. Ist man aber an das Ziel gekommen: so ist man vielleicht nicht weniger glücklich, aber gelaßner. — Dies ist nun eben der Fall bey einer ehelichen Verbindung. Die Vernunft, die iezt nicht weiter durch aufwallende Leidenschaften in Verwirrung gebracht wird, betrachtet nunmehr die geschehene Wahl, wenn ich so sagen darf, mit einem gesetztern Auge; und hier entstehen, wenn sie sie billigt, Gesinnungen, die stark genug sind, die ächteste Zärtlichkeit, die dauerhafteste, ia, eine ewige Freundschaft zu erzeugen, die nicht sowohl in den Leidenschaften, als in dem Herzen siegt; und diese Liebe muß einer vernünftigen Frau ungleich größre Zufriedenheit und Glückseligkeit geben, als alle Tändeleyen eines Liebhabers.

113.

Dies nun, meine liebenswürdige Leserinnen, sind Gedanken eines Mannes, der für Sie, der für Ihr ganzes Geschlecht die redlichste Achtung hat. Hier finden Sie nicht die feyerliche Sprache eines

strengen Sittenlehrers, die Ihren Jahren und meinem Stande sehr wenig angemessen seyn würde, nicht den rauhen und gebieterischen Ton eines Hofmeisters; den kann, den will ich gegen Sie nicht annehmen: sondern die vertrauliche Sprache eines leitenden warnenden Freundes, dessen Grundsätze, die Sie hier finden, sich blos auf die Vorstellung gründen, die er sich von ihrer Wichtigkeit macht. Glauben Sie ihm, und warum sollten Sie gegen ihn mistrauisch seyn? Glauben Sie ihm, wenn er Ihnen mit der besten Wohlmeynung zuruft:

> Dies, Freundinn, liebst Du Glück und Leben,
> Laß täglich Deine Weisheit seyn.

Sie werden diese Zuversicht nie bereuen. — Doch, darum darf ich Sie nicht erst lange bitten! Sie wissen es ia, daß der Frühling unsrer Jahre den Grund zu unserm Glücke legen muß, und daß dieienige Frucht ohne Hofnung verlohren geht, die in ihrer Blüthe verdorben wird. — Ich schmeichle mir, Sie werden weislich und zärtlich lieben:

> In einem treuen Arm sich seines Lebens freun,
> Ist, Freunde, dies kein Glück zu nennen;
> So muß gar keins auf Erden seyn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer, Andreas

Wie soll ein iunges Frauenzimmer sich würdig bilden?

Erlangen 1786

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.195
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301386-3
VD18 12185396